Das Magazin für Gemeinschaften,
Hauskreise, Gemeinden und Kleingruppen

5 2016

Gemeinschaft

Heiliger Geist

- Das Wunder des Heiligen Geistes
- Was ist dran am „hörenden Gebet“?
- Gnadau und die Pfingstbewegung

www.die-apis.de

die Apis
Evangelischer Gemeinschaftsverband Württemberg

In dieser Ausgabe

Schwerpunktthema: Heiliger Geist

Das Wunder des Heiligen Geistes 4
Wie kann der Heilige Geist unseren Gottesdienst und unser Gemeindeleben bereichern? 9
Heilung durch den Heiligen Geist: Risiken und Nebenwirkungen 12
Zwischen Ablehnung und Anziehung: Zur schwierigen Geschichte von Gnadau und der Pfingstbewegung 14
Was ist dran am „hörenden Gebet“? 16

Api-intern

Api-Jugend: So war „Wir machen dich fit 2016“ 18
Infos vom Schönblick 20
Jubiläums-Serie Teil 5: Kampf mit Hunger und Neid 22
Die Hoffnungsbewegung: Perspektiven für unsere Gemeinschaften und Initiativen 24

Bibel im Gespräch

1. Mai: Dan 6,1-29 26
8. Mai: Dan 9,1-19 28
Pfingsten – 15./16. Mai: 1Kor 12,1-11 30
22. Mai: Apg 9,1-19a 32
29. Mai: Apg 9,19b-31 34

Ecksteins Ecke

Noch ewig weit weg? Über die Nähe des Lichtes 37

Api-intern

Api-Freizeiten – Tipps für Kurzentschlossene 36
Persönliches 37
Veranstaltungen 39

Doppelpunkt

Der Heilige Geist und die Drei-Minuten-Regel 40

4

Das Wunder des Heiligen Geistes

Prof. Dr. Volker Gäckle zum ungeheuren Geschenk für Gottes Gemeinde.

16

Was ist dran am „hörenden Gebet“?

Detlef Krause über das Hören, Reden und Schweigen von Gottes heiligem Geist in unserem Leben.

14

Gnadau und die Pfingstbewegung

Prof. Dr. Rolf Hille zu einer schwierigen Geschichte zwischen Ablehnung und Anziehung.

Sie wollen die Arbeit der Apis unterstützen? Spendenkonto:
Volksbank Stuttgart
IBAN DE71 6009 0100 0234 4900 04 BIC VOBADESS

Api Wort-Werkstatt

Leidenschaftlich von Jesus reden lernen

Die wichtigsten Daten im Überblick:
- Kurs 1: 3.-5.6.2016
- Kurs 2: 12.-13.11.2016 (Eine Teilnahme ist nur an beiden Kursen möglich!)
- Referenten: Dorothea Gabler, Johannes Kuhn, Martin Schrott

Das Praxisseminar für Verkündigung

- Ort: Schönblick, Schwäbisch Gmünd
- Preis für Übernachtung und Verpflegung: je nach Zimmerkategorie zwischen 219 € und 288 € (für beide Kurse zusammen). Hinzu kommt eine Seminarpauschale von 100 €. Bitte die Gemeinde um finanzielle Unterstützung fragen.

Weitere Infos und Anmeldung:
- Johannes Kuhn: 07127/9315561, j.kuhn@die-apis.de
- Martin Schrott: 07461/3620, m.schrott@die-apis.de
- www.bibelkolleg.de

„Was wir brauchen, ist eine neue Freude über den Geist Gottes und seine Gaben.“

Steffen Kern
Vorsitzender der Apis

Buchstäblich himmlisch

Liebe Apis, liebe Freunde,

wir können kaum groß genug denken vom Heiligen Geist. Was er schenkt und gibt ist buchstäblich himmlisch, dabei keineswegs aber nur etwas für zum Schwärmerischen neigende Zeitgenossen. Nein, der Heilige Geist geht alle Christen an. Er ist eine Kraft und zugleich eine Person Gottes, die uns im umfassenden Sinne leben lässt. Darum an dieser Stelle nur kurz aufgeführt sieben Wirkungen des Geistes Gottes, die keineswegs umfassend, sondern nur beispielhaft zeigen sollen, wer der Heilige Geist für uns ist:

1. Der Heilige Geist lässt uns glauben und gibt uns die Gewissheit, Gottes Kinder zu sein. Ohne den Geist Gottes kann kein Mensch an Jesus Christus glauben und ihn als Herrn bekennen. Wer von Herzen glaubt, hat auch den Heiligen Geist im Herzen.
2. Der Heilige Geist macht Jesus Christus groß, nicht sich selbst. Immer dann wenn vermeintlich große und spektakuläre Wirkungen des Geistes Gottes in den Mittelpunkt gerückt werden, ist etwas Zurückhaltung geboten. Denn der Geist Gottes sorgt nicht für Spektakel, sondern macht Jesus groß, erinnert an seine Worte und führt uns ihn vor Augen. Gerade dann, wenn der dreieinige Gott gepriesen und Jesus als Retter bekannt wird, ist der Geist am Wirken.
3. Der Heilige Geist lässt uns beten. Nur durch ihn können wir Gott Vater nennen und ihn anrufen. Klagen, Bitten, Loben, Danken – all das geschieht durch den Heiligen Geist. Wo gebetet wird, ist Gottes Geist am Werk.
4. Der Heilige Geist lässt uns die Bibel verstehen und weckt in uns eine Liebe zur Bibel. Nie tritt er in Konkurrenz oder gar in Widerspruch zur Schrift. Der Geist Gottes macht vielmehr das Wort lebendig, schenkt Verstehen und lässt es zu Herzen gehen. Er führt nicht von der Bibel weg, sondern vielmehr zu ihr hin. Wort und Geist sind eine nicht zu trennende Einheit.
5. Der Heilige Geist schafft Gemeinschaft. Gemeinde Jesu Christi, eine Kirche oder eine Gemeinschaft vor Ort gibt es nur durch den Heiligen Geist. Er ist es, der Christen eben nicht auf eine einsame Insel, sondern zusammen führt. Christen kommen im Namen ihres Herrn zusammen. Der Geist Gottes ist in diesem Sinne ein Gemeinschaftsgeist.
6. Der Heilige Geist beschenkt, beruft und begabt uns. Immer wieder wird deutlich, dass es der Geist des Schöpfers ist, den Gott sendet. Er macht unser Leben reicht und bringt es zur Entfaltung mit natürlichen und geistlichen Gaben, die unseren Dienst zum Wohl der Gemeinschaft ermöglichen.
7. Der Heilige Geist lässt uns hoffen und mutig voran gehen. Verzagtheit, Resignation und Missmut sind keine Wirkungen des Geistes Gottes. Im Gegenteil: Er hält in uns die Hoffnung auf einen neuen Himmel und eine neue Erde lebendig und lässt uns mutig unter der Verheißung Gottes voran gehen.

Was wir also brauchen, ist eine neue Freude über den Geist Gottes und seine Gaben. Wir sind beschenkte Menschen. In diesem Sinne Ihnen ein gesegnetes Pfingstfest!

Ihr

Das Wunder des Heiligen Geistes

Wenn wir gegenwärtig über den Heiligen Geist reden, dann geschieht dies nicht selten unter dem Vorzeichen eines „Problems“. Der Streit um Geistesgaben, Geistwirkungen und außergewöhnliche Geistphänomene war und ist seit Anfang des 20. Jahrhunderts ein stetes Begleitphänomen der Kirchengeschichte.

Aber ein solch „problemorientierter“ Zugang verstellt in der Regel den Blick für das ungeheure Geschenk, das Gott seiner Gemeinde mit der Gabe des Heiligen Geistes macht. So ist der Geist der einzige „Beweis“ Gottes, den Christen für die Wirklichkeit ihres Heils bereits in der Gegenwart und damit schon vor der Vollendung am Ende der Zeit

Prof. Dr. Volker Gäckle, Rektor der Internationalen Hochschule Liebenzell (IHL)

geschenkt bekommen. Paulus bezeichnet den Heiligen Geist als Erstlingsgabe (Röm 8,24) und Unterpfand (2Kor 1,22; 5,5) unserer christlichen Hoffnung.

Wie müssen wir uns den Heiligen Geist vorstellen?

Die ursprüngliche Bedeutung des hebräischen Begriffes ruach ist „Wind“, „Atem“ oder „Hauch“, d.h. „bewegte Luft“ (vgl. Joh 3,8a; 20,22; 2Thess 2,8; Hebr 1,7). Im Johannesevangelium sagt Jesus: „Der pneuma (Wind/Geist) weht wo er will, und du hörst sein Sausen wohl; aber du weißt nicht, woher er kommt und wohin er fährt. So ist es bei jedem, der aus dem Geist geboren ist“ (Joh 3,8). Jesus vergleicht hier den Geist mit dem Wind. Und das Johannesevangelium erzählt, dass Jesus seine Jünger „anbläst“, als er ihnen den Heiligen Geist gibt (Joh 20,22). An diesem Vergleich mit dem Wind kann man zwei Dinge deutlich machen:

1. Der Geist selbst ist so unsichtbar wie der Wind.
2. Was spürbar ist, das sind seine Auswirkungen. Man kann sein Sausen hören. Was wir sehen können, ist das, was er bewegt oder wen er bewegt, aber ihn selbst nicht.

Wo Jesus im Johannesevangelium vom „Sausen des Windes“ redet, da spricht Paulus im Galaterbrief von den „Früchten des Geistes“ (Gal 5,22). Hier wird der Geist mit

Sinnliche Erfahrungen verblassen in unserer Erinnerung immer wieder, aber die Zusage Gottes in Jesus Christus durch den Heiligen Geist, die bleibt.

einer unsichtbaren Pflanze oder einem unsichtbaren Baum verglichen, von dem man nur die Früchte sieht, also die Auswirkungen seines Wirkens in einem Menschen. Ein Mensch bekommt den Heiligen Geist und dieser bringt bestimmte Wirkungen hervor. Eine solche Kraftwirkung des Geistes kann eine Erfahrung der Liebe Gottes (Röm 5,5) sein, der Freude (1Thess 1,6), der Erleuchtung (2Kor 3,14-17), der Befreiung (Röm 8,2; 2Kor 3,17), der Lebensstilveränderung (1Kor 6,9-11), ein bestimmtes Charisma (Röm 12,3-8; 1Kor 12) oder eine andere geistliche Gabe (1Kor 1,4-7; Gal 3,5).

„Geist Gottes“ ist somit einerseits eine Kraft, durch die Gott wirkt, z.B. indem er auf Menschen einwirkt und sie zu bestimmten Veränderungen ihres Lebens oder zu einem bestimmten Handeln führt. Andererseits ist der Geist eine Person. Paulus schreibt: Der Heilige Geist ist der Vertreter Jesu Christi in uns (2Kor 3,17). Der Heilige Geist ist somit eine Kraft und eine Person in einem.

Nun ist eines wichtig: Wir sagten, wir können den Geist nicht sehen, aber seine Wirkungen und wenn in einem Menschen diese Früchte des Geistes sichtbar werden, dann sehen wir etwas vom Wirken des Geistes. Nun könnte man ja umgekehrt überlegen: Was ist, wenn man all diese Dinge nicht sieht. Kann man dann zu der Schlussfolgerung kommen, dass ein Mensch dann den Heiligen Geist nicht hat? Das aber ist deutlich komplizierter.

Paulus schreibt im Neuen Testament so manche Briefe an chaotische Gemeinden, wie z.B. an die Korinther oder Galater. In diesem Zusammenhang kann Paulus die Gemeinden in Galatien ganz pauschal mit „ihr, die Geistlichen“ (Gal 6,1) ansprechen, obwohl er sie drei Kapitel vorher als „saudumm“ beschimpft (Gal 3,1). Sowohl ihre Theologie als auch ihre Ethik waren Murks, aber er spricht ihnen nicht ab, dass sie den Heiligen Geist haben. Das Gleiche erleben wir im 1. Korintherbrief. In 1Kor 3,1 sagt Paulus sehr nüchtern: „Ich kann mit euch nicht wie mit geistlichen Menschen reden. Ihr seid fleischlich.“ Aber im selben Kapitel ist für ihn völlig klar, dass diese Gemeinde der Tempel Gottes ist, weil der Geist Gottes bei ihnen wohnt. So merkwürdig es sich anhört, aber man kann den Heiligen Geist haben und trotzdem noch sehr fleischlich, unweise und ungeheiligt leben. Wenn ein Leben von geistlicher, theologischer oder ethischer Unreife geprägt ist, heißt das noch lange nicht, dass ein Mensch nicht den Heiligen Geist hat. Es heißt höchstens, dass dieser Geist in diesem Menschen noch nicht so wirken konnte, wie er das gerne tun würde – und das gilt schließlich für uns alle.

Wie bekomme ich den Heiligen Geist?

Paulus antwortet darauf ganz kurz und knapp: Durch den Glauben an Jesus Christus! „Das allein will ich von euch erfahren: Habt ihr den Geist empfangen durch des Gesetzes Werke oder durch die Predigt vom Glauben?“ (Gal 3,2). Ein Mensch hört das Evangelium, er kommt zum Glauben und in diesem Vorgang schenkt Gott ihm den Heiligen Geist. Das ist nach außen hin in aller Regel ein ganz unspektakulärer Vorgang, der aber eine große Wirkung hat, denn durch die Gabe des Heiligen Geistes verändert Gott das Herz des zum Glauben Gekommenen.

Aus diesem Grund ist auch klar, warum Paulus besonders im Zusammenhang der Bekehrung vom Heiligen Geist redet (vgl. Röm 7,6; 8,2; 1Kor 3,1; 6,11; 12,13). Denn gerade im Zusammenhang der Umkehr zu Jesus wird die Wirkung des Geistes besonders sichtbar, v.a. wenn der Lebensstil vor der Bekehrung sehr heidnisch und sehr unchristlich war.

Was will Gott mit dem Heiligen Geist?

Da müssen wir buchstäblich bei Adam und Eva anfangen, denn die Grundfrage ist: Wie kann Gott den Menschen, der sich in der Sünde von Gott getrennt hat, wieder nach Hause bringen ins

■ Fortsetzung auf Seite 6

Vaterhaus? Wie kann der Mensch wieder das werden, was er nach Gottes Idee und Willen eigentlich sein soll?

Dazu hat Gott im Alten Testament Abraham und das Volk Israel erwählt, ihm mit dem Gesetz Moses seinen Willen gegeben, damit Israel ein Vorbild und ein Licht unter den Heidenvölkern sein sollte. Aber Israel hat dieses Gesetz nicht gehalten. Folglich lesen wir schon bei den Propheten einige bemerkenswerte Aussagen: „Siehe, es kommt die Zeit, spricht der Herr, da will ich mit dem Hause Israel und mit dem Hause Juda einen neuen Bund schließen ... Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben, und sie sollen mein Volk sein und ich will ihr Gott sein“ (Jer 31,31ff.). „Und ich will euch ein neues Herz und einen neuen Geist in euch geben und will das steinerne Herz aus eurem Fleisch wegnehmen und euch ein fleischernes Herz geben. Ich will meinen Geist in euch geben und will solche Leute aus euch machen, die in meinen Geboten wandeln und meine Rechte halten und danach tun“ (Hes 36,26f.).

istockphoto © JackO

Gott sagt damit: Es hilft nicht, wenn ich dem Menschen nur Gebote vorhalte, die er nicht hält. Ich muss den Menschen selbst verändern. Ich muss sein Herz, das Personzentrum des Menschen, verändern. Ich muss ihn zu einem anderen Menschen mit einem neuen Herzen machen und dazu gebe ich meinen Geist in ihn. Gott will sein Volk mit Hilfe des Heiligen Geistes wieder in die Gemeinschaft mit sich zurückführen und nun aber nicht mehr nur sein Volk, sondern alle Menschen, die an ihn glauben, denn die Gemeinschaft mit Gott ist das endzeitliche Ziel der Heilsgeschichte.

Was tut der Heilige Geist?

Wir verstehen das Wirken des Geistes heute sehr individualisiert und fragen sehr individualistisch: Was tut der Heiligen Geist in individuellen Menschen. Im Neuen Testament „inszeniert“ der Heilige Geist dagegen die gesamte Heilsgeschichte: Er leitet und führt die entscheidenden Personen. Maria empfängt durch den Heiligen Geist Jesus (Lk 1,35) und derselbe Geist erfüllt und führt Jesus während seiner gesamten Wirksamkeit (z.B. Lk 4,1.14.18), und an Ostern ist es wiederum der Heilige Geist, der Jesus von den Toten auferweckt hat (Röm 1,4; 1Petr 3,18).

Nach der Apostelgeschichte treibt der Heilige Geist die Mission der ersten Christen voran (Apg 1,8). Er drängt sie dazu, sich aufzumachen und in neue Länder zu gehen. Der Heilige Geist nötigt die Gemeinde dazu, auch Nicht-Juden bedingungslos als Schwestern und Brüder in Christus anzunehmen und sie zu taufen (Apg 11,15-18). Der Heilige Geist ist der eigentliche Missionar hinter der Mission der ersten Jünger und Apostel Jesu. Letztlich geht die gesamte Kirchen- und Missionsgeschichte auf das Wirken des Heiligen Geistes zurück!

Aber natürlich wirkt der Geist auch in jedem einzelnen Christen:

- Es ist der Geist, der die Glaubenden zu Kindern Gottes macht (Röm 8,14-17; Gal 4,6). Er ist die Kraft und die Fähigkeit zum Glauben (vgl. Gal 2,19-20). Wir können nicht glauben ohne den Heiligen Geist, denn der Glaube ist keine menschliche Leistung, kein religiöser Kraftakt, sondern Wunder des Wirkens des Heiligen Geistes.
- Der Heilige Geist wirkt in uns die Erkenntnis Gottes und Jesu Christi. Er wirkt in uns das Verstehen des Wortes und Willens Gottes (1Kor 2,6-16; 2Kor 3,12-18), das Bekenntnis zu Jesus Christus (1Kor 12,3; Röm 10,9).
- Der Heilige Geist führt uns zum Gebet (Gal 4,6; Röm 8,15) und zum Gotteslob (Kol 3,16f.). Der Geist schenkt mir die Gewissheit, dass ich sein Kind bin!
- Der Heilige Geist ist auch die Kraft und die Richtschnur des neuen Lebensstils, den Christen führen sollen. Wer im Geist lebt, der soll auch im Geist wandeln (Gal 5,25).

Das ganze Leben des Christen ist eine einzige Wirkung des Heiligen Geistes: Wenn ein Mensch bekennt, dass „Jesus der Herr“ ist (1Kor 12,3), dann ist das Wunder des Heiligen Geistes in seiner ganzen Fülle geschehen. Die grundlegenden Wirkungen des Heiligen Geistes vollziehen sich da, wo Menschen Jesus kennen lernen, geistliche Einsichten reifen, Christen in biblischer Erkenntnis wachsen, Gewissheit ihres Heils erleben, zu Werken der Liebe motiviert werden und treu in ihrem Dienst werden. Ob sich diese Erkenntnisprozesse spektakulär vollziehen oder nicht, ist völlig nebensächlich!

Kann man den Heiligen Geist sinnlich und spürbar erfahren?

Muss man den Heiligen Geist sinnlich und spürbar erfahren?

Ja, es gibt sinnliche Erfahrungen des Heiligen Geistes! Paulus kann in seinen Briefen in großer Selbstverständlichkeit auf sinnliche und spürbare Erfahrungen des Heiligen Geistes Bezug nehmen. Seine Leser scheinen eine große Klarheit über das Wirken des Heiligen Geists zu besitzen und Paulus muss nur von den „Krafterweisen des Geistes“ schreiben (1Kor 12,10) und seine Lesern scheinen sehr genau zu wissen, wovon er spricht. Es ist bemerkenswert, dass Paulus seinen Lesern niemals erklären muss, was der Heilige Geist ist oder was sie sich unter ihm vorzustellen haben. Er muss sie auch nicht davon überzeugen, dass der Geist in jedem Einzelnen von ihnen ebenso wie in der gesamten Gemeinde wirksam ist. Er kann diese Gewissheit voraussetzen und darauf Bezug nehmen, dass seine Leser damit bestimmte Erfahrungen verbinden.

Allerdings betrachtet Paulus die sinnlichen oder spürbaren Geisterfahrungen nirgendwo als Bedingung oder Kennzeichen für den Glauben, das Heil oder das christliche Leben als solche. Das Kennzeichen des Christseins ist das Bekenntnis zu Jesus Christus und dieses Bekenntnis ist eine Wirkung des Heiligen Geistes. Sinnliche oder spürbare Wirkungen des Geistes sind auch nirgendwo Kriterium oder gar Erweis der Gnade, des Heils oder der Zuwendung Gottes. Vielmehr bleibt auch im Blick auf die Geisterfahrungen die Tatsache der Verborgenheit des Glaubens bestehen (z.B. Röm 8,25; Kol 3,3). Die Gabe des Geistes ist Angeld und Erstlingsfrucht des endzeitlichen Heils, bleibt aber eben nur im Glauben wahrnehmbar und im Herzen verborgen.

Wir stehen hier wahrscheinlich vor dem entscheidenden Punkt in vielen Diskussionen um den Heiligen Geist in der Gegenwart. Für uns postmoderne Menschen ist nur das wirklich, was wir erleben können. Das ist aber eine postmoderne Einstellung, keine biblische. „Unser neuzeitliches Problem ist die Fixierung auf die Phänomene, die Reduzierung auf das unmittelbar Wahrnehmbare und das Diktat der Wirklichkeit“ (Hans-Joachim Eckstein).

Die Frage, ob ich etwas erleben kann oder nicht, ist für die Bibel eine sehr zweitrangige Frage. Die entscheidende Frage ist, wie Gott zu mir steht. Und der Heilige Geist gibt mir die Gewissheit der Liebe Gottes in Jesus Christus seinem Sohn. Und er schenkt diese Gewissheit auch unabhängig von sinnlichen Erfahrungen. Sinnliche Erfahrungen verblassen in unserer Erinnerung immer wieder, aber die Zusage Gottes in Jesus Christus durch den Heiligen Geist, die bleibt.

Gibt es ein „Christsein plus“ bzw. ein „Mehr“ und „Besser“ durch den Heiligen Geist?

In der Gegenwart entsteht manchmal der Eindruck, dass ein Christsein, das mit konkreten, sinnlichen und spürbaren Erfahrungen der Wirkung des Heiligen Geistes aufwarten kann, ein besseres oder höheres Christsein („a higher Christian life“) ist. Das ist aber nirgendwo in der Bibel der Fall! Zum Christsein genügt die Charis, d.h. die Gnade, die uns Gott durch die Vergebung der Schuld gewährt („Allein deine Gnade genügt“). Das „Charis-ma“ ist eine Gnadengabe, die mir geschenkt werden kann, aber nicht muss. Das Charisma macht mich nicht zu einem besseren Christen.

© medienREHviere.de / Anja Brunsmann

■ Fortsetzung auf Seite 8

Ob ich konkrete Wirkungen des Heiligen Geistes, z.B. in Form der Zungenrede oder der Krankenheilung, erfahren kann oder nicht, das ist biblisch gesehen nicht entscheidend. Das Wirken des Heiligen Geistes hat mit unmittelbarer Sichtbarkeit überhaupt nichts zu tun. Dass wir heute in unserem Glauben davon abhängig sind, etwas zu spüren, zu sehen, zu erfahren und zu erleben, das ist unser Problem, nicht das Problem Gottes oder des Heiligen Geistes.

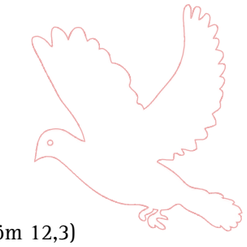
Der Heilige Geist schützt uns auch nicht aus den Problemen des Lebens. Der Geist befreit uns nicht von der Sterblichkeit, nicht von der Vergänglichkeit, nicht von der Krankheit, nicht von Leid, nicht von Verfolgung. Aber er erfüllt, tröstet und ermutigt uns inmitten von Sterben, Krankheit, Leid und Verfolgung.

Welche Rolle spielen die Gaben des Geistes?

Im Neuen Testament gibt es drei Briefe, in denen von Geistesgaben bzw. Gnadengaben, sog. Charismen, die Rede ist: Das ist der Römerbrief (12,3-8), der 1. Korintherbrief (12-14) und der 1. Petrusbrief (4,10f.). Es geht dabei um Begabungen, sog. Kraftwirkungen, die der Heilige Geist Menschen schenkt, die an Jesus Christus glauben und in denen er Wohnung genommen hat.

Bei Petrus in 1Petr 4,10f. und bei Paulus in Röm 12,3-8 geht es dabei um für unsere Begriffe sehr unspektakuläre Dinge wie Verkündigung, Lehre und diakonische Barmherzigkeit. Lediglich im 1. Korintherbrief kommt Paulus auf besonders außergewöhnliche Geistesgaben zu sprechen, v.a. auf die Zungenrede. Um es gleich vorweg zu nehmen: Das ist eine gute Gabe des Heiligen Geistes, vor der niemand Angst haben muss, die aber auch nichts Besonderes darstellt. Man kann diese Gabe haben oder auch nicht, es macht keinen Unterschied. Ein Problem ist diese Gabe nicht, es ist ja eine Gnadengabe Gottes, aber man kann ein Problem aus ihr machen und das war der Punkt in Korinth.

In 1Kor 3,3 stellt Paulus den Korinthern ein sehr ernüchterndes Zeugnis aus: Er kann mit ihnen nicht wie mit geistlichen Menschen reden – obwohl sie den Heiligen Geist haben, sondern muss mit ihnen wie mit fleischlichen Menschen reden, weil sie fleischlich sind und vieles noch nicht richtig verstehen. Und in dieser sehr fleischlichen Gemeinde gab es jetzt viel Chaos mit den Geistesgaben, v.a. mit der Gabe der Zungenrede. Was nun auffällt ist, dass Paulus beim Umfang mit den Geistesgaben drei Dinge betont:



- Demut und Bescheidenheit (Röm 12,3)
- Liebe (1Kor 13,1-3)
- Die Auferbauung des Nächsten (1Kor 14,12)

Was Paulus unter allen Umständen vermeiden will, ist, dass einzelne, auffällige Gaben des Geistes zum Herrschaftsanspruch über andere Christen und zum Maßstab des echten reifen Glaubens gemacht werden. Die Unterscheidung zwischen „vollkommenen“, charismatischen Christen und nur allgemein bekehrten bzw. gläubigen Christen führt zur Spaltung und lähmt die missionarische Vollmacht. Wenn Geistesgaben zum Hochmut, Lieblosigkeit, Streit und Uneinigkeit (ver)führen, dann ist das nicht dem Geist gemäß. Eine Gabe ohne geistgemäße Nutzung ist aber immer verheerend: „Charisma ohne Charakter führt immer in die Katastrophe!“ (Peter Kusmic). Das ist dann auch das Grundprinzip des Wirkens des Heiligen Geistes überhaupt: Der Heilige Geist führt zur Einheit! In Korinth hat man sich gestritten und getrennt. Man war zersplittert in Parteien, die sich gegenseitig fertig gemacht haben und Paulus sagt, wenn ihr geistlich sein wollt, dann kümmert euch um die Einheit. ■

Wie kann der Heilige Geist unseren Gottesdienst und unser Gemeindeleben bereichern?

Der Heilige Geist und unsere Gottesdienste – Plädoyer für eine geistliche Willkommenskultur

Es ist schon merkwürdig: Einerseits bezeugt der Apostel Paulus sehr deutlich, dass kein Mensch an Jesus glauben oder gar Jesus als Herrn bekennen kann ohne den Heiligen Geist (1Kor 12,13). Der Glaube an Gott, die tägliche Christusnachfolge und ein segensreiches Mitarbeiten in der Gemeinde, das alles ist nur im Heiligen Geist möglich. Ohne die Kraft des Heiligen Geist würden Prediger lediglich theologische Geräusche verbreiten. Unsere Gottesdienste wären Zusammenkünfte von Jesuanern, die einen großartigen Toten verehren. Das Gemeindeleben wäre furchtbar anstrengend und Glaube nichts anderes als religiöse Gefühle mit viel Einbildungskraft. Ohne Heiligen Geist gibt es keinen lebendigen Glauben, keine inspirierenden Gottesdienste und keine ausstrahlende Gemeinde. So weit so gut. Andererseits schreibt der gleiche Apostel Paulus an die Epheser: „Werdet voll Heiligen Geistes“ (Eph 5,18). Wohlgemerkt: Paulus schreibt das an Christen, die doch eigentlich per definitionem schon den Heiligen Geist haben müssten (sonst könnten sie ja gar nicht glauben)! Was denn nun? Widerspricht sich Paulus? Oder gibt es Stufen der Frömmigkeit? Eine Art Basisglauben für die unterentwickelten Durchschnittschristen, und danach Aufstiegschancen für die ganz besonders Frommen? Einerseits singen wir „O komm, du Geist der Wahrheit und kehre bei uns ein“, andererseits ist er doch schon längst da. Wie geht das zusammen? Dazu fünf Einsichten.

Vor vielen Jahren begegnete mir erstmalig das Lied „Sei willkommen, Herr, füll diesen Raum“. Anfangs habe ich mich an dem Inhalt sehr gestört. Wir kann man nur so mit Gott reden?! Ich konnte das einfach nicht singen. Es ging mir nicht über die Lippen. Ich habe lange gebraucht, um das Anliegen zu verstehen und dann schließlich doch von Herzen mitzusingen. Mir wurde deutlich: Ja, der Heilige Geist ist da. Er ist auch in unseren Gottesdiensten, in meinem Leben. Aber es ist eben auch ganz viel anderes da in Kopf, Herz und Sinn. Da ist alles so voll. Übervoll. So viele Störungen, Ablenkungen, Sorgen, dumme Angewohnheiten. Und dieses andere will Gott den Platz streitig machen. Will nicht zulassen, dass ich als Christ reife. Wie an Weihnachten. Maria und Josef klopfen an, aber es ist kein Platz in der Herberge. Alles schon voll. Insofern ist es gut, wenn wir zu Beginn von Zusammenkünften den Heiligen Geist bewusst und ausdrücklich einladen und willkommen heißen. Er soll mitreden. Er soll Raum haben. Wir können ihm ganz praktisch sagen, dass wir uns auf ihn freuen und seine Nähe lieben. Dass wir auf ihn warten. Dass wir ihn brauchen.

■ Fortsetzung auf Seite 10

Mehr Raum für erwartungsvolle Stille – Der Heilige Geist darf mitreden

Sehr oft lässt sich der Heilige Geist Zeit. Er hat es nicht eilig. Er teilt auch nicht unbedingt unsere deutsche Pünktlichkeit und Zeiteinteilung. Er will dann reden, wann er will und so reden, wie er will. Er ist frei. Er hat seine eigene Zeit. Dem Heiligen Geist Raum geben bedeutet deshalb, unsere Gottesdienste zu entschleunigen und immer wieder bewusst Phasen der Stille zu praktizieren. Nicht peinliche Stille, nicht manipulative Stille, sondern offene und erwartungsvolle Stille: „Herr, wir rechnen mit dir. Es ist so gut, vor dir zu sein. Ergreif das Wort. Du hast das Wort. Rede, ich will hören."

Normalerweise ist Gott vornehm. Gott fällt nur dann mit der Tür ins Haus, wenn es nicht anders geht oder wenn eine völlig neue Phase der Kirchen- und Heilsgeschichte beginnt. So etwa, als der auferstandene Jesus durch verschlossene Türen geht (Joh 20,26). Oder als der Heilige Geist beim ersten Pfingsten plötzlich und ziemlich dramatisch in Form von Sturmwind und Feuer eingreift (Apg 2). Das aber ist eher die Ausnahme. Am liebsten will Gott eingeladen, will erbeten werden. „Normal" ist deshalb, dass er vorher anklopft (Offb 3,20). Unser Job ist es, sensibel zu sein für die Klopfzeichen Gottes.

Keine Angst vor Wirkungen des Heiligen Geistes – Mut zum Ausprobieren

Wieder soll Paulus zu Wort kommen: „Wenn ihr zusammenkommt, so hat ein jeder einen Psalm, er hat eine Lehre, er hat eine Offenbarung, er hat eine Zungenrede, er hat eine Auslegung. Lasst es alles geschehen zur Erbauung!" (1Kor 14,26) Und Petrus: „Dient einander, ein jeder mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherlei Gnade Gottes." (1Petr 4,10) Gottes Geist hat uns vielfältig begabt. Die Mischung macht's! Der Heilige Geist ist kein Freund von Monokultur. Er ist ein kreativer Geist. Wenn wir also zusammen kommen, so soll die Fülle der Gaben zur Entfaltung kommen und der Heilige Geist sich im Miteinander der Charismen zur Auferbauung der Gemeinde verherrlichen. Wenn dann die Gottesdienstleitung den Eindruck hat, dass Gott in eine bestimmte Richtung führt oder uns etwas zu sagen hat, dann sollte das nach entsprechender Prüfung auch angemessen thematisiert werden. Wir brauchen also nicht nur die Bereitschaft zum erwartungsvollen Hören, sondern auch den Mut, das Gehörte oder Wahrgenommene zu thematisieren bzw. umzusetzen.

Lobpreis – aber bitte richtig

Die Bezeichnung „Lobpreis" hat sich mittlerweile inflationär auf alles ausgedehnt, was mit Musik im Gottesdienst zu tun hat. Dem ist mitnichten so! Eine Aneinanderreihung von gesungenen Liedern ist keineswegs automatisch Lobpreis. Weder die permanente Wiederholung irgendwelcher Chorusse, noch ein bestimmter Musikstil, noch moderne Sound- und Lichteffekte, noch Professionalität der Musiker sind automatisch Kennzeichen von Lobpreis. Lobpreis ist keine Technik, kein Trick, sondern eine erwartungsvolle, demütige und sich selbst disziplinierende Anbetungshaltung, die in die Gegenwart Gottes führt. Lobpreis sucht Gott, nicht den Applaus des Publikums. Lobpreis ist ergebnisoffen, unmanipulativ. Der Heilige Geist wiederum ehrt Zusammenkünfte, in denen er von ganzem Herzen gesucht und geehrt wird. Echter Lobpreis ist ein uralter, bereits biblisch bezeugter Weg der Geisterfüllung. So bat schon der Prophet Elisa im Alten Testament um einen Lobpreisleiter, damit er unter seiner Anleitung wegweisende Worte Gottes in kritischer Situation authentisch empfangen und weitergeben konnte (2Kö 3,15).

Geisterfüllung im Alltag – eine ganz praktisch Hilfe

Seit einigen Jahren bete ich das uralte Gebet „Komm herab, o Heiliger Geist". Dieses Gebet lässt sich zurückverfolgen bis in das 9. Jahrhundert. Ich bete es manchmal in der Stillen Zeit, dann aber auch auf Reisen, am Krankenbett, zu Beginn eines Gottesdienstes, wenn ich nachts nicht schlafen kann und in vielen anderen Kontexten. Ich bete es für mich selbst, für andere Menschen, für unsere Kirche. Es hilft mir, mich immer wieder auszurichten auf den, ohne den ich nichts tun kann und der mich und die ganze Kirche im Glauben und Leben erhält.

Komm herab, o Heil'ger Geist,
der die finstre Nacht zerreißt,
strahle Licht in diese Welt.
Komm, der alle Armen liebt,
komm, der gute Gaben gibt,
komm, der jedes Herz erhellt.

Höchster Tröster in der Zeit,
Gast, der Herz und Sinn erfreut,
köstlich Labsal in der Not,
in der Unrast schenkst du Ruh,
hauchst in Hitze Kühlung zu,
spendest Trost in Leid und Tod.

Komm, o du glückselig Licht,
fülle Herz und Angesicht,
dring bis auf der Seele Grund.
Ohne dein lebendig Wehn
kann im Menschen nichts bestehn,
kann nichts heil sein noch gesund.

Was befleckt ist, wasche rein,
Dürrem gieße Leben ein,
heile du, wo Krankheit quält.
Wärme du, was kalt und hart,
löse, was in sich erstarrt,
lenke, was den Weg verfehlt.

Gib dem Volk, das dir vertraut,
das auf deine Hilfe baut,
deine Gaben zum Geleit.
Lass es in der Zeit bestehn,
deines Heils Vollendung sehn
und der Freuden Ewigkeit

Erzbischof Stephan Langton (Canterbury um 1200)

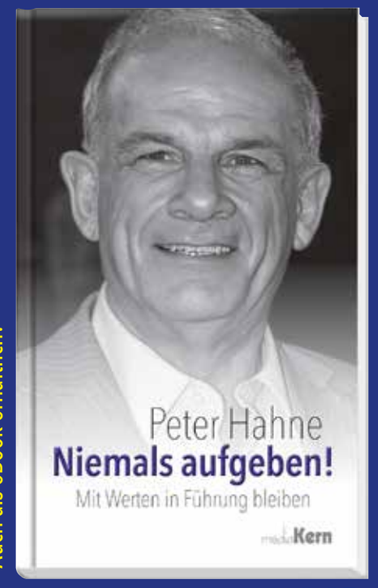
Wie kann der Heilige Geist unseren Gottesdienst und unser Gemeindeleben bereichern? Indem wir ihm immer wieder und ganz bewusst Raum geben in Kopf, Herz und Sinn: „Sei willkommen, Herr, füll du den Raum."

Pfr. Henning Dobers, Vorsitzender der GGE Deutschland (Geistliche Gemeinde-Erneuerung in der Evangelischen Kirche e.V.)

Die Gebetskarte „Komm, Heiliger Geist" kann kostenlos und in beliebiger Anzahl bei der GGE bestellt werden (Email: info@gge-deutschland.de).

Anzeige

… das meistverkaufte christliche Buch 2015!
Jetzt lesen, verschenken, verteilen!



Auch als eBook erhältlich!

Nr. 5.121.005 · 160 Seiten € 9,95

Seit über 40 Wochen SPIEGEL Bestseller

Top-aktuell, **Streitschrift** gegen Resignation und für eine Gesellschaft mit **christlichen Werten**.
Greift der **Islam** nach Deutschland?
Was ist uns **heilig**?
Was **lehrt** unsere Geschichte?
Wie können wir uns **»wehren«**?

Gehört das Christentum noch zu Deutschland?

mediaKern GmbH
im Kawohl Verlag e.K.
46485 Wesel · Blumenkamper Weg 16
Tel 0281 96299-0 · www.kawohl.de

Gemeinschaft 5/2016

istockphoto © Voyagerix

Heilung durch den Heiligen Geist: Risiken und Nebenwirkungen

Der Genfer Reformator Johannes Calvin (1509 bis 1564) war der Überzeugung, dass die Fülle der Geistesgaben nur für die erste Zeit der Kirche gegeben worden sei. Damit meinte er besonders wunderhafte Gaben wie Heilung, Prophetie und Zungenrede. Er legte sich nicht darauf fest, dass diese Gaben später erloschen seien. Aber der Heilungsauftrag der Kirche sei mit den Mitteln wahrzunehmen, die Gott durch seine Schöpfung schenke, also durch die Kunst der Ärzte. Martin Luther (1483 bis 1546) sagte, Christen sollten sich an die „ordentlichen Wege" Gottes halten, auch wenn das „Außerordentliche" möglich sei. Wunder könnten in Verbindung mit falscher Lehre auftreten, sogar Heiden könnten Wunder wirken: „Wo ein Christenmensch ist, da ist darum auch jetzt noch die Gewalt solche Zeichen zu tun, wenn es nötig ist. Es soll sich aber niemand unterstehen, sie auszuüben, wenn es nicht nötig oder erforderlich ist." (Predigt zu Mk 16,14ff.)

Öffentliche Auftritte von Glaubensheilern sind aus Sicht der Reformatoren unangebracht. Die römisch-katholische Kirche denkt ähnlich: „Es ist offensichtlich, dass der heilige Paulus ... in 1Kor 12 die Gabe der ‚Heilungscharismen' nicht einer besonderen Gruppe ... zuordnet ... Man muss sich vielmehr dem ganz und gar freien Willen des Heiligen Geistes anvertrauen, der einigen ein besonderes Heilungscharisma schenkt, um die Macht der Gnade des Auferstandenen zu offenbaren. Doch nicht einmal die eindringlichsten Gebete erwirken die Heilung aller Krankheiten."[1]

In der Pfingstbewegung (einschließlich der neupfingstlichen Strömungen) sieht man den Heilungsauftrag Jesu anders. Man meint, dass öffentliche Machterweise des Geistes dem Glauben Raum schaffen und zu Erweckungen führen. Charles Fox Parham (1873 bis 1929), einer der Begründer der Bewegung, war Glaubensheiler. Evangelisten wie William M. Branham (1909 bis 1965) und Reinhard Bonnke (geb. 1940) nehmen für sich in Anspruch, durch Heilungen und Totenerweckungen zahllose Menschen für den Glauben gewonnen zu haben. Heilung ist aus dieser Sicht ein Teil der Erlösung. Im Internet heißt es: „Jesus vergibt uns also nicht einfach alle unsere Sünden, sondern er heilt auch alle unsere Krankheiten ... Wir müssen Krankheiten nicht mehr ‚als von Gott gegeben' hinnehmen ... ich kann diese Heilung im Namen Jesu jedem anderen zusprechen oder lehren."[2]

„Dein Wille geschehe."

Diese Überzeugung hat eine Vielzahl von Praktiken hervorgebracht, von den Massenveranstaltungen der Heilungsevangelisten über Heilungsfeiern in charismatischen Gemeinden bis zu den „healing rooms". In ihnen betet ein Team individuell für Menschen um Heilung. Wie radikal die pfingstlich-charismatische Heilungstheologie dabei mitspielt, ist von Ort zu Ort unterschiedlich. Im Internet klingt es jedenfalls so, als seien Heilungen häufig oder sicher. Dem muss man widersprechen. Dennoch sollte man respektieren, was in der Pfingstbewegung erlebt und geglaubt wird. Es ist gut, dass diese Mitchristen Gott etwas zutrauen. Aber Erlösung ist etwas anderes als körperliche und seelische Heilung. Es gibt keine Regel, dass gesund wird, wer glaubt, und dass wer nicht gesund wird, nicht genug geglaubt hat. Daher darf Kranken keine körperliche Heilung versprochen werden. Das Gebet um Heilung steht wie jedes Gebet unter der Überschrift: „Dein Wille geschehe." Ein Gebieten im Namen Jesu, mit dem Krankheiten befohlen wird, den Menschen zu verlassen, ist ausgeschlossen. Wir haben die Zusage, dass der Gekreuzigte und Auferstandene in jeder Not bei uns ist, nicht aber, dass er alle Not aufhebt.

Heilung und Wunder

Die protestantische (und pietistische) Nüchternheit verlangt, auch nach dem praktischen Befund zu fragen. Und der lautet, dass unerklärliche Heilungen selten sind. Das Gebet für Kranke ist nie umsonst, aber oft sieht die Hilfe von Gott anders aus, als wir es erhoffen. Heilung geschieht in einem „natürlichen" Prozess, oder die Medizin wirkt. Der Geist Gottes schenkt Trost und Hoffnung und die Kraft, eine bleibende Krankheit zu tragen. Wenn man dagegen die lautstark verkündeten Wunder der Heilungsevangelisten prüft, bleibt so gut wie nichts übrig. Mir hat ein Mann, der jahrelang Pastor einer neupfingstlichen Gemeinde war, gesagt, dass er sich im Rückblick ehrlicherweise nicht an eine einzige unerklärliche Heilung erinnern kann. Millionen sind nach Lourdes gepilgert, darunter pro Jahr 50.000 Schwerkranke. Die von der katholischen Kirche eingesetzte Ärztekommission hat seit 1858 rund 7.000 Berichte über unerklärliche Heilungen erfasst. Das wäre ein winziger Bruchteil der Zahl von Hilfesuchenden selbst dann, wenn alle Berichte zuträfen. Als Wunder anerkannt wurden aber nur 69 Fälle, der letzte 2013. Nun darf man solche Zahlen nicht überbewerten. Medizinische Erklärungen hängen von unserem Wissensstand ab und können auch irrig sein. Dass Gott am Werk ist, erfasst immer nur der Glaube. Denn man darf auf keinen Fall den Schluss ziehen, dass Gott nur dort geholfen hat, wo uns Erklärungen fehlen. Der Geist Gottes wirkt in der Natur und durch sie. „Veni creator spiritus" (Komm, Schöpfer Geist) singen und beten Christen seit vielen Jahrhunderten. In jeder Krankheit dürfen wir so beten, und der Geist Gottes antwortet. Darauf können wir vertrauen. Die diakonische Arbeit der evangelischen Kirche (die weitgehend aus dem Pietismus heraus entstand) tut genau dies. Die Klinikseelsorge kümmert sich besonders um die Patienten in Krankenhäusern usw.

[1] Aus der „Instruktion über die Gebete um Heilung durch Gott" der Kongregation für die Glaubenslehre aus dem Jahr 2000

[2] www.love-jesus-more.com, Zugriff Dezember 2014

Das alles ist sehr wichtig. Aber die Arbeit der „Spezialisten" hat den Nachteil, dass in der Gemeindearbeit das Thema „Heilung" oft fehlt. Die Pfingstbewegung hat das Verdienst, auf diesen Mangel aufmerksam gemacht zu haben. Denn der Mensch ist eine Einheit, Krankheit kann eine geistliche Dimension haben. Oft können ein Gebet, das Abendmahl, die Zusage der Liebe Jesu und die Versöhnung mit Gott Linderung oder gar Heilung bringen. Das sollte auch in unseren Gemeinden geschehen.

Hansjörg Hemminger, ehemaliger Beauftragter für Weltanschauungsfragen der Evang. Landeskirche in Württemberg

Fotos: Tret und RS: Ludmilla Parzyak Photography

„He's our hope – Hoffnung bewegt"

Miteinander singen, Gemeinschaft erleben, gemeinsam Gott loben – das ist Anliegen und Ziel des Gospel-Chorprojektes, das als Höhepunkt am 1. November in der Porsche-Arena aufgeführt wird. Wir laden Sie ein, daran teilzunehmen.
Die Chöre singen unter der Leitung von Tom Dillenhöfer und Thomas Wagler, begleitet von der GiO-Band. Dabei können bestehende Chöre und Singteams sowie Projektchöre, die sich für einen begrenzten Zeitraum zum gemeinsamen Proben treffen, aber auch Einzelsängerinnen und -sänger mitwirken. Es ist eine Chance, als Chor damit ein Highlight zu erleben und in einem Großchor mitzusingen. Andererseits ist es eine gute Möglichkeit, in der Gemeinde einmal zu testen, ob sich singfreudige Menschen treffen und dadurch sogar ein Chor neu entstehen könnte. Die teilnehmenden Projektchöre können selbstverständlich ganz eigenständig ein Konzert vor Ort veranstalten oder in einer Gemeindeveranstaltung mitwirken.

Information und Anmeldung:
www.gospel.die-apis.de oder bei Elisabeth Binder,
Tel: 07031 8181740, e.binder@die-apis.de

Zwischen Ablehnung und Anziehung

Zur schwierigen Geschichte von Gnadau und der Pfingstbewegung

Ende des 19. Jahrhunderts waren die Erwartungen in den erweckten Kreisen auf Erneuerung groß. Man war stark von der methodistischen Heiligungsbewegung erfasst und erhoffte sich ein endzeitliches neues Wirken des Heiligen Geistes.

Tatsächlich brach sich eine neue Bewegung Bahn, nämlich die in Kalifornien (USA) entstandene Pfingstbewegung, die in Los Angeles ihren Ursprung hat. Dort kam es 1906 unter der Leitung des schwarzamerikanischen Predigers William J. Seymour zu einer neuartigen Form der Erweckung. Menschen begannen in fremden Zungen zu sprechen und sahen darin das unmittelbare Zeugnis einer Neuausgießung des Heiligen Geistes. Entsprechende Erweckungsversammlungen breiteten sich schnell in den gesamten USA aus und erreichten auf dem Weg über Norwegen auch Deutschland. In Kassel führten die Brüder Dallmeyer eine umfangreiche Evangelisationsveranstaltung durch. Doch diese musste schließlich auf Bitte von Heinrich Dallmeyer abgebrochen werden, weil es zu tumultartigen Ausschreitungen kam, die schließlich durch die Polizei aufgelöst wurden. Daraufhin trafen sich führende Vertreter der Gnadauer Evangelischen Gemeinschaftsbewegung und der Deutschen Evangelischen Allianz, um am 15. September 1909 in Berlin eine Erklärung zu verfassen, in der die Pfingstbewegung als widergöttliche Irrlehre und unchristliche Praxis verurteilt wurde. Gerade weil der landeskirchliche Pietismus große Hoffnungen auf den Neuaufbruch in der Pfingstbewegung gesetzt hatte, machte man sich die Sache nicht einfach. Doch letztlich führte die Diskussion zur radikalen Verwerfung der Pfingstbewegung. Viele Erscheinungen, so sagt es die Berliner Erklärung von 1909, hätten Pfingstbewegung und Spiritismus gemeinsam. „Die hässlichen Erscheinungen wie Hinstürzen, Gesichtszuckungen, Zittern, Schreien, widerliches lautes Lachen usw. treten auch diesmal in Versammlungen auf.“ Man beklagte eine oberflächliche Auffassung von Sünde und Gnade und lehnte vor allem ein dreistufiges Heilsverständnis ab. Gemeint ist, dass über Bekehrung und Heiligung hinaus noch eine besondere Taufe mit dem Heiligen Geist nötig sei, die sich vor allem in der Zungenrede dokumentiert.

Scharf zurückgewiesen wurde auch die Lehre vom sogenannten „reinen Herzen“, durch die vor allem Pastor Jonathan Paul ein perfektionistisches Heiligungsverständnis vertrat. Schließlich weist die Berliner Erklärung alle überzogenen endzeitlichen Hoffnungen zurück und stellt nüchtern fest: „Wir erwarten nicht ein neues Pfingsten; wir warten auf den wiederkommenden Herrn.“

Die Trennung zwischen der evangelikalen Bewegung und der Pfingstbewegung bestimmte in Deutschland für Jahrzehnte die Situation. Doch in den 90er Jahren des 20. Jahrhunderts stellte der Hauptvorstand der Deutschen Evangelischen Allianz fest, dass in vielen örtlichen Allianzen Pfingstgemeinden mitwirken.

Kasseler Erklärung

Nach gründlichen Beratungen unterzeichneten Vertreter der Deutschen Evangelischen Allianz gemeinsam mit dem Präsidium des Bundes Freikirchlicher Pfingstgemeinden (BFP) am 1. Juli 1996 die Kasseler Erklärung. Der damalige Präses des Gnadauer Verbandes, Dr. Christoph Morgner, unterschrieb das Dokument ebenfalls.

Die Pfingstgemeinden erklärten, dass sie spezifische Formen der Frömmigkeit und unterschiedliche Lehrmeinungen innerhalb der Evangelischen Allianz respektieren und „Unterschiede zu anderen Kirchen und Gemeinschaften um des gemeinsamen Zeugnisses und Dienstes willen in der Allianzarbeit zurückstellen.“

Entscheidend – so die Kasseler Erklärung – sind die Früchte des Heiligen Geistes (Gal 5,22). Ein mehrstufiges Heilsverständnis wird klar abgelehnt. Die Charismen und ihre Träger sind „auf Ergänzung und Korrektur angewiesen“.

Im Blick auf die prophetische Rede wird festgestellt, dass alle Lehre, Weissagung usw. am Wort der Schrift zu prüfen ist. Im Blick auf die Glossolalie (das Sprachengebet) wird ausdrücklich die apostolische Ordnung nach 1Kor 14 als verbindlich anerkannt. Hinsichtlich der Krankenheilung verweisen die Unterzeichner darauf, dass wir „im Glauben und nicht im Schauen leben“. Deshalb soll in Verkündigung und Seelsorge neben der Bitte um Krankenheilung auch stets deutlich gemacht werden, dass Gott durch Krankheit segnen und sich verherrlichen kann.

Als fortbestehenden Gegensatz zwischen Evangelikalen und Charismatikern nennt die Kasseler Erklärung spektakuläre Erscheinungen wie „das Ruhen im Geist“, „Lachen im Geist“ oder die Austreibung sogenannter „territorialer Geister“. Diese Erscheinungen tragen nach Auffassung der Evangelischen Allianz nicht zum inneren Aufbau der Gemeinde, sondern zur Verunsicherung, Verwirrung und Spaltung bei. Mit dieser sehr stark theologisch argumentierenden Erklärung ist es der Allianz gelungen, die rigorosen Verwerfungen der Berliner Erklärung nicht zu wiederholen, gleichzeitig aber biblische Maßstäbe für die Beurteilung von Geisterfahrungen zu benennen.

Um der Pfingstbewegung aktuell gerecht zu werden, muss auf die besondere internationale und ökumenische Bedeutung der Pfingstbewegung hingewiesen werden. Die Pfingstbewegung ist dynamisch und hat sich in wenigen Jahrzehnten weltweit ausgebreitet. Die am schnellsten wachsenden Kirchen in Asien, Afrika und Lateinamerika sind Pfingstgemeinden. In den großen etablierten Kirchen wie der römisch-katholischen Kirche, den Anglikanern, Methodisten, Lutheranern usw. sind heute Zweige der charismatischen Bewegung integriert. Die Großkirchen versuchen, ihrem jeweils charismatischen Flügel durch Erneuerung liturgischer Formen, durch Hauskreise, spezielle Heilungsgottesdienste sowie Segnungen entgegen zu kommen. So wollen sie die charismatisch geprägten Christen in ihren Ursprungskirchen verwurzeln.

Im Blick auf die Zukunft erscheint es mir wesentlich, dass das ungeheure Breitenwachstum pfingstkirchlicher Gemeinden vertieft und erweitert wird durch solide biblische Erkenntnis und Verkündigung, so dass die Gemeinden an innerer Reife und Klarheit gewinnen. Hier hat auch die Gemeinschaftsbewegung, gerade nach Unterzeichnung der Kasseler Erklärung, eine große praktische Verantwortung.

Prof. Dr. Rolf Hille, ehemaliger Rektor des Albrecht-Bengel-Hauses

Zur Fürbitte

1.	Mai	Schönblick-Jubiläum 100 Jahre
1.	Mai	Familientag, Lonsingen
4.-8.	Mai	Christival, Karlsruhe
11.	Mai	Redaktionskreis, Stuttgart
11.	Mai	Kinder- und Jugendarbeitskreis, Stuttgart
12.	Mai	Landesmitarbeiterkonferenz, Stuttgart
26.	Mai	Christustag
29.	Mai	Hoffnungsträger-Preisverleihung, Schönblick

Gemeinschaft 5/2016

Auf Gott hören – für andere beten. Was ist dran am „hörenden Gebet"?

Es war bei einem Jugend-Gebetskongress. Die Teilnehmer waren aufgefordert, sich in kleinen Gruppen zusammenzustellen, um füreinander zu beten. Sie sollten allerdings keine Gebetsanliegen teilen, sondern in der Stille in sich hineinhören, um das für andere zu erbitten, was ihnen der Heilige Geist bewusst gemacht hatte. Sie sollten das „Hörende Gebet" praktizieren.

Hörendes Gebet – was ist darunter zu verstehen? Der Begriff wird oft missverstanden. Es geht nicht darum, dass Gebet auch hören bedeutet – also kein Monolog, sondern ein Dialog ist. Die Praxis des „Hörenden Gebetes" stammt aus dem charismatischen Umfeld. Dabei geht es um ein prophetisches Beten und Sprechen in einer kleinen Gruppe. Ohne die Person, für die gebetet werden soll, ihre Situation oder Anliegen zu kennen, wenden sich die Betenden „hörend" an Gott, um von ihm Botschaften für diese Person zu erhalten.[1]

Reden Gottes

Es steht außer Frage, dass Gott bis heute mit uns spricht. „Unser Gott kommt und schweigt nicht." (Ps 50,3) „Heute, wenn ihr seine Stimme höret, so verstockt eure Herzen nicht." (Hebr 3,7) Wer von uns hat das sehr persönliche Reden Gottes nicht schon erlebt, durch ein Bibelwort, durch eine Predigt, eine Begegnung, eine Fügung und vieles mehr? Gott spricht zu uns bis heute. Deshalb halte ich die Grundanliegen derer, die das Hörende Gebet praktizieren, für anerkennenswert: Menschen möchten Gemeinschaft mit Gott haben, sich auf ihn ausrichten. Sie fragen nach Gottes Willen. Sie möchten die Gegenwart und Realität Gottes erleben.

In ihrem Buch „Hörendes Gebet" gehen Ursula und Manfred Schmidt davon aus, dass es möglich ist, Gottes „reines" Reden hören zu können. Sie greifen dabei auf ein dreidimensionales Menschenbild zurück, in dem das Hören auf die Ebene des Geistes, losgelöst von den anderen Teilen des Menschen, gehoben wird. Zu hinterfragen ist allerdings, ob es wirklich möglich ist, dass wir im Hören auf Gott alle „Störfaktoren" unserer gesamten Persönlichkeit ausschalten können. Wenn Gott spricht, ist immer der Mensch in seiner Gesamtheit angesprochen. Paulus spricht z.B. davon, dass Gott uns durch seinen Geist „die Augen unseres Herzens" öffnen soll. Hier ist das Herz das zentrale Organ der Kommunikation mit Gott, nicht der Geist. Gott spricht den Menschen immer in seiner Gesamtheit an: Wille, Motive, Verstand, Gefühle – eben was uns als Menschen ausmacht. Wenn Schmidt schreibt: „Der Geist Gottes gebraucht oftmals Bilder und Symbole, um die manchmal tyrannische Zensur unseres Verstandes zu umgehen"[2], dann wird damit zwischen Geist und Verstand polarisiert. Der Heilige Geist umgeht aber unseren Verstand nicht, sondern er spricht uns gerade auf dieser Ebene an. Wenn wir uns an Gott wenden, sollen wir unseren Verstand deshalb nicht ab-, sondern einschalten. Jeder reflektierte Mensch weiß aber auch, wie unsicher unser Verstand, aber auch die anderen Ebenen unserer Wahrnehmung sind. Unser „Geist", unser Wille und unsere Emotionen hängen von biochemischen Funktionen unseres Gehirns, von gemachten Erfahrungen, Verletzungen und vielen anderen Faktoren ab. Was an Gedanken in uns auftaucht, kann sehr unterschiedliche Quellen haben. Woher können wir also wissen, dass ein Gedanke, ein Bild oder eine andere Wahrnehmung vom Heiligen Geist ist? Es könnte auch etwas ganz anderes aus unserem Unterbewusstsein an die Oberfläche kommen. Wir sollten uns bewusst sein, dass wir zu keinem Zeitpunkt beim Empfang und bei der Weitergabe von Botschaften neutral sein können. Wir können unseren Verstand, unser Unterbewusstsein, die Erinnerungen und was uns Menschen ausmacht nicht abschalten, wenn wir auf Gottes Stimme hören. Mit wie viel Sicherheit kann ich dann aber einem anderen sagen: Das sagt dir Gott? Wie hören wir Gottes Stimme? Martin Luther hat etwas Fundamentales darüber geschrieben. Zum Hören gehören aus seiner Sicht drei Dinge:

Oratio – das Gebet, die persönliche Stille vor Gott, d.h. Zeiten des offenen vertraulichen Redens, aber auch Schweigens und Zuhörens.
Meditatio – die Meditation. Damit ist keine mystische Versenkung gemeint, sondern ein gründliches Lesen, Studieren und Verinnerlichen des Wortes Gottes. Gott redet in erster Linie durch sein Wort zu uns.
Tentatio – die Anfechtung. Bodenständige Theologie und ein Kennenlernen Gottes wächst mit der Anfechtung, mit Zweifeln, Fragen und Spannungen.

Ich würde noch einen weiteren Begriff hinzufügen:
Communitas – die Gemeinschaft. Gott hat uns in seine Gemeinde gestellt. Gottes Geist spricht zu mir durch den Bruder und die Schwester. Allerdings nicht durch besondere Eingebungen, sondern durch für uns ganz normale Dinge. Je länger ich mich in einer Gemeinde befinde, umso besser lernen mich Menschen kennen. Sie wissen um meine Stärken, meine Schwächen, sie kennen meine Lebenssituation und -geschichte und können mir mit einem von Gottes Geist erleuchteten Verstand etwas sagen und raten. Gottes Geist hat uns in die Gemeinschaft mit anderen Christen gestellt, damit wir einander Hilfe und Stütze sind. Er hat uns Augen, Ohren, Zunge und alles, was wir sind, gegeben, um es zu gebrauchen. Er möchte, dass wir uns – wenn nötig – anderen öffnen, ihnen sagen, wie es uns geht, sie um Rat, Hilfe und Fürbitte bitten. Der Heilige Geist nimmt uns nicht unsere Verantwortung für unser Leben ab. Gemeinschaft leben heißt Beziehungen initiativ gestalten und die uns von Gott gegebenen Wege und Mittel gebrauchen. „Bekennet einander eure Sünden", rät Jakobus. Nicht der Heilige Geist soll es dem Anderen offenbaren, sondern wir sollen sie benennen. Das gilt auch für andere Bereiche unseres Lebens. Öffne dich, damit Menschen dir vom Heiligen Geist geleitet raten oder dir etwas sagen können.

Schweigen Gottes

Was aber, wenn Gott nicht spricht? Ein Aspekt, der oft ausgeblendet wird, ist das Schweigen Gottes. Manchmal müssen wir im Leben auf Gottes Antwort warten. In den Psalmgebeten taucht immer wieder die Klage auf „wie lange Gott ..." Glaube zeigt sich darin, dass wir Gott auch dann vertrauen, wenn er gerade schweigt.

Was mir bei der Beschäftigung mit der Praxis des „Hörenden Gebetes" am meisten Schwierigkeiten gemacht hat, war die Aussage, dass nur aufbauende und positive Botschaften weitergegeben werden dürfen. Es wird auf der einen Seite zwar betont, dass wir wieder lernen müssen, auf Gott zu hören. Im nächsten Atemzug wird aber festgelegt: Was Gottes Geist uns zu sagen hat, sei immer nur positiv und aufbauend. Wer wirklich hören will, muss auch das hören wollen, was nicht angenehm ist.

Gott lädt uns zum Gespräch mit ihm ein – jeden Tag und zu jeder Tageszeit. Er spricht ermutigend und wegweisend in unser Leben hinein: durch sein Wort, durch den Bruder, die Schwester, durch Fügungen, sodass wir wissen können, dass er jeden Tag bei uns ist, bis an das Ende unseres Lebens.

Detlef Krause,
Direktor der Liebenzeller Mission

[1] Vertreter des Hörenden Gebetes schreiben (www.hoerendes-gebet.axis-web.de): „‚Hörendes' Gebet ist zunächst einmal einfach eine Form des Betens, bei dem nicht Bitte, Dank, oder Anbetung im Zentrum stehen, sondern das Hören auf Gottes Reden – und zwar konkret in meine persönliche Situation hinein. Was auch immer meine Anliegen sein mögen – im Hörenden Gebet lege ich sie zunächst einmal beiseite, um mich ganz auf Gott auszurichten und seine Impulse zu empfangen. [...] Kurz gesagt: Der Heilige Geist ist die Quelle unseres Hörens, Antwortens und Gehorchens. In ihm ist Gott uns näher als wir selbst es uns sind. Deshalb können wir es voller Vertrauen wagen, auf seine Stimme zu hören."
[2] Schmidt, Hörendes Gebet, S.79

So war „Wir machen dich fit 2016“

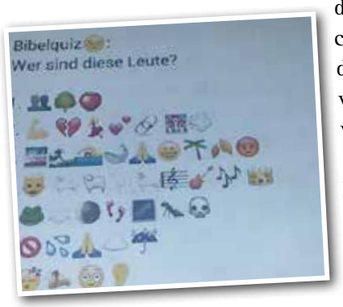
„Eigentlich kann man Jungschar doch nur ausdauernd machen, wenn man Kraft und Liebe von Gott für die Jungs und Mädels bekommt, oder?“, sagt eine Mitarbeiterin, als sie ihre Unterlagen nach einer Unterrichtseinheit zusammenräumt. „Ja, das stimmt“, meint einer ihrer Kurskollegen, „und ab und zu zusätzlich Koffein in der Blutbahn ist auch nicht schlecht! Komm, wir holen uns einen Becher Kaffee zum Fitbleiben!“

Dass es nicht unbedingt der Kaffee ist, aber vor allem Gottes Geist und Gaben sind, die die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen möglich macht, steht schon im Handbuch für evangelische Jugendarbeit von 1948: „Zur Jugendarbeit braucht es Gottesgaben, die durch keine noch so systematische Methode erarbeitet werden können ... aber auch der begnadetste und erfahrenste Jugendmitarbeiter wird bekennen, dass er immer wieder neue Wege suchen und immer wieder lernen muss. Und kann.“

85 junge und junggebliebene Menschen trafen sich deshalb im März auf dem Schönblick und im April in der Stuttgarter Furtbachstraße, um für ihre Mitarbeit in der Kinder- und Jugendarbeit bei den „Wir machen dich fit!“-Kursen neue Impulse zu bekommen. Die jährlich stattfindende Schulung bietet für alle etwas: Einsteiger bekommen beim Basiskurs Einblick in wichtige Grundlagen: Wie komme ich von einem Bibeltext zu einer anschaulichen Erzählung? Welche Regeln sind für meine Gruppe wichtig und sinnvoll? Wie erkläre ich ein Spiel so, dass nachher nicht wieder fünf Kinder ratlos auf dem Spielfeld stehen? Im Aufbaukurs 1 und 2 wird das Wissen um Wichtiges erweitert: Wie kann ich meine Gaben erkennen und noch besser einsetzen? Wie kann ich mit Kindern/Teens Bibel lesen? Wie begleiten wir Kinder altersgemäß in ihrer Frage nach Gott und der Welt? Und wie geht das eigentlich – wie lade ich ein Kind zu einem Leben mit Jesus ein? Beim Leiterkurs sitzen diejenigen, die schon länger verantwortungsvoll Jugendarbeit gestalten und sich mit folgenden Fragen auseinandersetzen: Wie gewinne und begleite ich Leute für die Mitarbeit in der Gemeinde? Was mache ich denn, wenn es in der Mitarbeiterschaft kriselt? Wie (über)lebe ich als Leiter geistlich? Ziel aller Kurse ist es, dass junge Menschen in der Entwicklung der Persönlichkeit, in ihrem Glauben und der Praxis der Mitarbeit gefördert und ermutigt werden.

Paulus‘ Sturz zu Boden und andere wichtige Fragen

Dass es dabei währenddessen immer wieder sehr lebendig zugeht, kann man sich vorstellen. In einem Kursraum wurde beispielsweise engagiert recherchiert, ob Paulus bei seiner Jesusbegegnung vor Damaskus vom Pferd fiel oder ob er zu Fuß unterwegs war, als er zu Boden stürzte („Also mir hat man in der Kinderkirche immer erzählt, dass der wutschnaubende Paulus auf einem wutschnaubenden Pferd saß. Das muss doch da auch irgendwo in der Bibel stehen!“); dabei entwickelte sich das Gespräch, wie wichtig es ist, dass man sich als Mitarbeiter aufmerksam mit einem Bibeltext auseinandersetzt, bevor man ihn als Erzählung an Kinder weitergibt. Gemeinsam überlegte man auch anhand von anderen Bibelstellen, wie die heute manchmal fremd gewordene Welt der Bibel durch ergänzende, in die Geschichte integrierte Sacherklärungen anschaulich gemacht werden kann – und wie man aber dabei auch immer im Blick behält, dass man durch die bunten Ausschmückungen die Aussage der Geschichte nicht verschiebt oder sogar verfälscht.



Im Nebenraum wurde konzentriert gearbeitet. Die Basiskursler, die sich gerade mit dem Thema „Kreative Erzählmethoden“ beschäftigten, versuchten, Szenen aus der Berufungsgeschichte des Petrus als Spurenrätsel, Objekttheater, Zollstockrätsel oder Emoij-Story umzusetzen (erratet ihr eigentlich alle biblische Geschichten, die hier auf einem Foto als Emoijs [=Bildschriftzeichen] dargestellt sind?).

Im Leiterkurs gab es einen intensiven Austausch über die unterschiedlichen Arten der Mitarbeitergewinnung in den Gemeinschaften und Gemeinden vor Ort. Es ist bewegend, wie vielen es ein Herzensanliegen ist, dass Jesus neue Mitarbeiter in die Kinder- und Jugendarbeit schickt. Es wurde gebetet und es wurden Ideen entwickelt, wie man neue Mitarbeiter in ein Gemeindenetzwerk einbauen kann, das nicht nur fordernd, sondern auch stärkend und fördernd erlebt wird.

Man kann es sich vorstellen, wie intensiv gefüllt die Tage waren! Abends konnte man sich noch zur Erholung bei leckeren Fruchtsaftcocktails im Nachtcafé treffen, aber danach zog sich jeder doch schnell zur wohlverdienten Ruhe zurück, um am nächsten Morgen wieder fit für den gemeinsamen Tagesstart mit belebendem Lobpreis und die anschließenden Kurseinheiten zu sein.

Kurs 2017 jetzt vormerken!

Wer den diesjährigen Kurs verpasst hat, der kann sich schon mal den 7.-11. April 2017 in den Kalender schreiben, denn dann geht „Wir machen dich fit!“ auf dem Schönblick in die nächste Runde. Auch diejenigen, die schon dabei waren, wissen, dass eine Teilnahme nächstes Jahr wieder eine gute Sache ist, unter anderem auch deswegen, weil man wieder einen Qualifikationsnachweis bekommt, mit dem man nach Abschluss des Aufbaukurses 2 und erfolgtem Erste-Hilfe-Kurs die Juleica (=Jugendleitercard) beantragen kann, die verschiedene attraktive Vergünstigungen bietet. Außerdem gelten die Sätze, die dem ehemaligen Stuttgarter Wirtschaftsbürgermeister und Ministerialdirektor Lehmann zugeschrieben werden: „Viele Führungskräfte sagen, dass sie in der Jungschar am meisten für das Leben gelernt haben. Wer eine Jungschar oder eine andere christliche Jugendarbeit gut leitet, der kann auch später an der Spitze eines Ministeriums stehen.“ Auch wenn es nicht unbedingt das definierte Lebensziel für alle ist, Minister/in zu werden, so ist doch erkennbar: es macht Sinn und Spaß, sich in der Jugendarbeit zu engagieren und sich immer wieder fortzubilden. Wir grüßen an dieser Stelle alle Kursteilnehmer und wünschen euch, dass ihr erlebt, wie Gott euch segnet und zum Segen für andere setzt!

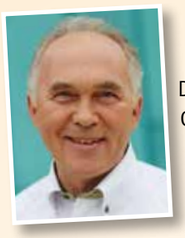
Ruth Scheffbuch, Landesreferentin für die Arbeit mit Kindern und Verantwortliche für die Api-Legostadt

Liebe Freunde des Schönblick!

Unser Verwaltungsleiter, Gerhard Schwemmle, ist seit mehr als 23 Jahren als Mitarbeiter auf dem Schönblick tätig. Gerhard Schwemmle ist Mitglied des Verwaltungsrates und der Gemeindeleitung. Seine große Kompetenz, sein hohes Verantwortungsbewusstsein und seine starke Identifikation mit unseren geistlichen Zielen machen ihn zu einer wichtigen Säule in unserem Werk. Seit Februar 2016 ist ihm „Prokura" erteilt worden. Als Prokurist des Schönblicks übernimmt Gerhard Schwemmle jetzt weitere Verantwortung. Ich freue mich über die vertrauensvolle Zusammenarbeit mit Gerhard Schwemmle sehr und wünsche ihm viel Freude und Kraft für seine vielfältigen Aufgaben. Ab 1. Mai 2016 wird Carmen Deitigsmann ihn als Assistentin in seinen wachsenden Aufgaben unterstützen. Wir heißen unsere neue Mitarbeiterin sehr herzlich willkommen.

Immer wieder staunen wir über Gottes Wegführungen. Es gibt bewegende Berufungsgeschichten von Schönblick-Mitarbeitern. Eine große Freude ist es, dass Johannes Börnert seit Herbst 2015 als Jugend- und Gemeindereferent hauptamtlich in unserer Evangelischen Gemeinde Schönblick tätig ist. Im folgenden Artikel von Johannes Börnert bekommen Sie einen Einblick in unsere Konfirmandenarbeit. Für die Kinder- und Teenagerarbeit unserer Gemeinde suchen wir dringend eine Mitarbeiterin.

Mit frühlingshaften Grüßen vom Schönblick



Direktor Martin Scheuermann
Geistliche Leitung und Geschäftsführung

Konfi auf dem Schönblick

Die Konfiarbeit war eine meiner ersten Tätigkeiten als neuer Jugend- und Gemeindereferent der Ev. Gemeinde Schönblick. Im September letztes Jahr starteten wir mit einem neuen 19-köpfigen Konfi-Jahrgang. Die Konfis kommen dabei nicht nur vom Schönblick, sondern auch aus der Umgebung, dem Api-Ländle und sogar auch außerhalb unseres Bundeslandes. Der biblische Unterricht, oder auch Konfi-Unterricht genannt,

ist ein Konzept, welches sich schon seit Jahren bewährt. Durch die Konfi-Wochenenden ist ein intensiver und gemeinschaftlicher Rahmen gegeben, in dem Glaube nicht nur gelernt und vertieft, sondern auch miteinander erlebt werden kann. Wie hat man sich so ein Konfi-Wochenende vorzustellen? Freitags sind die Konfis eingeladen, in unsere Schönblick-Jugend zu kommen. Samstags, am nächsten Morgen, geht es gleich um 9 Uhr mit dem biblischen Unterricht los, davor aber noch das Abfragen der Lernverse. Durch ein motiviertes Mitarbeiterteam wird der Unterricht abwechslungsreich mit theoretischen und praktischen Elementen gestaltet. Im Grunde erleben die Konfis in diesem Jahr einen Glaubensgrundkurs mit folgenden Schwerpunkten: „Wer bin ich? Wer ist Jesus? Wie werde ich Christ?" usw. Die Konfis lernen, dass der Glaube an Jesus nicht nur Theorie und Lehre ist, sondern ganz praktisch erlebt werden kann. Praktische Elemente kommen dabei nicht zu kurz, die den Unterricht beleben und vertiefen, wie z.B. durch missionarische Aktionen am Supermarkt, Vertrauensparcours durch den Wald, Gebetsstationen, erlebnispädagogische Spiele, Gemeindepraktikum, Klettern, Teilnahme auf dem Landesjugendtreffen, Kennenlernen von Menschen, die mit Jesus leben, und vieles mehr. Zwischendurch gibt es erholsame Pausen, wo Fußball, Tischkicker oder einfach eine Kissenschlacht angesagt sind. Nach einem langen und intensiven Konfisamstag sind die Konfis oft sehr erschöpft und wissen, was sie geleistet haben. Darum lassen sie den Abend bei ihren Gastfamilien eher entspannt ausklingen. Der Gottesdienst im Forum Schönblick am nächsten Sonntagmorgen ist ein fester Bestandteil und rundet das Konfi-Wochenende ab.

Dieser Konfijahrgang ist vor allem geprägt worden durch die schwere Erkrankung und den Tod von Magdalene Notz. Sie war Gemeindediakonin und gehörte fest zu unserem Konfi-Mitarbeiterteam. Bis Dezember war sie an jedem Wochenende dabei und hat angepackt, wo sie noch konnte. Bis zuletzt war sie gedanklich und betend mit dabei. Die Jugend und insbesondere die Konfiarbeit lagen ihr sehr am Herzen. Sie hat dafür gesorgt, dass ich gut in die Aufgabe hineinfinde und sie weiterführe, auch wenn sie nicht mehr unter uns ist. Die Aufgabe mit den Konfis macht mir richtig Freude. Es ist ein Privileg, diesen jungen Menschen ein Jahr Wegbegleiter zu sein und prägende Spuren für ihren Glauben und ihr Leben zu hinterlassen. So ein Konfijahr kann ich nur empfehlen, d.h. den Teens ein Jahr Raum zu geben, in dem sie den Glauben an Jesus für sich ganz neu entdecken und lebenswichtige Themen vertiefen.

Wer Interesse an diesem Konzept hat oder selber gerne daran teilnehmen möchte, darf sich gerne informieren unter: Tel. 07171/9707-443 oder Mail johannes.boernert@schoenblick.de

Johannes Börnert,
Jugend- und Gemeindereferent

Schönblick Highlights

Festabend im Rahmen der Schönblick-Jubiläumswoche mit Heinrich Deichmann 04.05.2016 um 20 Uhr

Persönlicher Einblick in Leben und Arbeit von Heinrich Deichmann, welcher als Geschäftsführer in der dritten Generation Europas größtem Schuheinzelhändler DEICHMANN-SE vorsteht.

Den musikalischen Rahmen des Abends bestreitet Musica Salutare unter der Leitung von Adelheid Abt.

Fotos Heinrich Deichmann (© Rüdiger Fessel) und Adelheid Abt: 2014 (© Jan Will)

SRS-Fußballschule 22.-25.05.2016

Für fußballbegeisterte Jungs und Mädels von 9 bis 13 Jahren: Professionelle Trainingseinheiten und ein abwechslungsreiches Begleitprogramm, in dem auch Teamfähigkeit, Zuverlässigkeit und der Umgang mit Niederlagen trainiert wird.
Mit Edwin Krahn und Team

Foto: SRS_Teilnehmer- und Trainer (© Privat)

Meinen eigenen Weg finden 11.06.2016 von 9-16 Uhr

Alleinerziehend – was ist der nächste Schritt? Im Vertrauen auf Gott nach neuen Chancen und eigenen Wegen suchen und gemeinsam weiterkommen.
Kinderbetreuung (6-12 Jahre) nach Anmeldung
Mit Edith Beller

Foto: iStock_000026089768_ivanastar (© istockphoto.com/ivanastar)

Anmeldung, Information und Preise:

Schönblick. Christliches Gästezentrum Württemberg
Willy-Schenk-Strasse 9 – 73527 Schwäbisch Gmünd
Fon: 07171 – 9707–0, Fax: 07171 – 9707-172
E-Mail: info@schoenblick.de
Homepage: www.schoenblick.de

Kampf mit Hunger und Neid

Die Anfänge des „Schönblick“ schienen unter keinem guten Stern zu stehen: der Kaufvertragsabschluss fiel ungeplant und ungewollt auf den Tag der Mobilmachung zum Ersten Weltkrieg. Außerdem musste das Bauvorhaben umgeplant werden: der Untergrund erwies sich als nicht tragfähig; der Bau musste daher auch auf Wetzgauer Markung errichtet werden. Neue, nicht voraussehbare Sorgen gab es, nachdem das fertige Bauwerk am 2. Juli 1916 seiner Bestimmung übergeben worden war. Hauptproblem war die Verpflegung der Gäste. Es war ja Krieg, die englische Hungerblockade wirkte sich immer schmerzlicher aus und die rationierten Lebensmittel wurden von Behörden zugeteilt.

Mit Gottvertrauen und Glaubenszuversicht

Die Schönblick-Gäste hatten daher neben Bettwäsche, Handtücher, Reisebrot auch „Fleisch- und Buttermarken, Zucker und Fett in Natur“ mitzubringen. Zudem waren mehrmals Bitt- und Bettelbriefe an die Schönblick-Freunde im Lande draußen nötig, wenn wieder einmal die Kartoffeln oder das Brot auszugehen drohten. „Mit Gottvertrauen und Glaubenszuversicht“ habe der Schönblick die Jahre des Ersten Weltkrieges überstanden – oft gegen jede menschliche Wahrscheinlichkeit, ist in den Unterlagen zu lesen. Man habe wohl Sorgen gehabt, aber niemals echten Mangel, die Vaterunser-Bitte um das tägliche Brot habe in dieser Zeit ihren ganz besonderen Stellenwert bekommen.

Dora Gall, die damals in der „Schönblick“-Küche arbeitete, berichtet in ihren Lebenserinnerungen aus den letzten Jahren des Ersten Weltkrieges, dass alles, was der riesige Garten lieferte, aufs äußerste verwertet und ausgenützt worden sei. „Vom Fallobst machte ich Apfelmus, aus braun gewordenen Äpfeln bereitete ich Essig.“ – Es habe aber auch rational kaum Erklärbares gegeben: „Einmal ließ ich für den Abend Kartoffeln zum Braten zurichten, obwohl es im ganzen Haus kein Fett gab. Der Abend rückte heran, mutig fingen wir an, Kartoffeln zu schälen. In diesem Moment kam der Hausvater von einem Auswärtstermin zur Türe herein und brachte einen Eimer Schmalz mit, den ihm soeben jemand gegeben hatte mit der Bemerkung: „Das können Sie sicher brauchen.“

„Es wächst im Topf“

Zum Erstaunen ihrer Gäste sei immer – auch in absoluten Notzeiten – ein Essen mit Suppe, Hauptgericht und Nachtisch serviert worden – und stets seien alle satt geworden. Sie selbst habe die Haustöchter regelmäßig angewiesen, doch kräftig zu schöpfen, auch dann, wenn der Kochtopf schon bedenklich leer zu sein schien. Ihre Überzeugung sei es gewesen „es wächst im Topf“ – und darum habe man auch großzügig gegeben. Tatsächlich sei – oft zum eigenen Erstaunen – nie das Essen ausgegangen.

Dem „Schönblick“ kam jetzt zugute, dass man seinerzeit den Neubau ein Stück weit Richtung Wetzgau und damit auf das Gebiet des landwirtschaftlich geprägten Oberamts Welzheim hatte verschieben müssen. Das ermöglichte – völlig korrekt – eine Belieferung der Gäste und Mitarbeiter auch aus dem Welzheimer Raum. Überhaupt hat man sich auf dem „Schönblick“– den Unterlagen zufolge – immer genau an die Bestimmungen gehalten, nicht gehamstert und auch nicht schwarz geschlachtet. Ein Bauer, der aus Sympathie für den „Schönblick“ und die Arbeit dort, bei Nacht und Nebel das Fleisch eines schwarz geschlachteten Ochsen vorbeibrachte, konnte mit dem Fleisch wieder abziehen – obgleich man das Fleisch dringend hätte brauchen können.

Sein standhaftes Verhalten schützte den „Schönblick“ aber nicht vor Verleumdungen. Sie nahmen zu, je länger der Krieg andauerte. Der „Schönblick“ – damals einsam und abgelegen – wurde als „Hamsterburg“ diffamiert. Die meist gut gekleideten Gäste, die vom Bahnhof hinauf zum „Schönblick“ pilgerten, verursachten oft Neidgefühle. Zudem konnten die wenigsten der Einheimischen etwas mit dem Begriff „Christliches Erholungsheim“ anfangen; sie sahen ihn als eine Art Altersheim oder als Kloster für privilegierte Menschen. Dem Schönblick kam nun zugute, dass sich seine Hausverwaltung stets absolut korrekt verhalten hatte. Sie konnte auch nachweisen, dass die Schönblick-Gäste ganz normale Leute seien, die erst nach einem amtsärztlichen Zeugnis kommen durften.

Eine Folge der Verleumdungskampagne war aber, dass noch lange die Zahl der Gäste aus Württemberg besonders ausgewiesen wurde. So ist sogar noch im Geschäftsbericht des Jahres 1924 zu lesen: „Rund 3.000 Gäste gingen durchs Haus (2.600 Württemberger und 400 Nichtwürttemberger), die in 26.871 Verpflegungstagen Erholung fanden.“

Hans-Dieter Frauer,
Herrenberg

Das Wannenbad kostete 65 Pfennig extra

Im Anfangsjahr des „Schönblick“, als sich Geldentwertung und Inflation noch nicht bemerkbar machten, konnte seriös kalkuliert werden. Der Tagespreis betrug bei voller Pension für ein Einzelzimmer 4 bis 6,50 Mark, für das Doppelzimmer 7,50 bis 12 Mark. Heizung und gewöhnliche Zimmerbeleuchtung waren im Pensionspreis inbegriffen. Die Räume erfreuten sich eines damals noch nicht allgemein üblichen Komforts: denn „in allen Zimmern ist elektrisches Licht und Heißwasserheizung eingerichtet“. Jederzeit konnten – gegen besondere Zahlung – Wannenbäder genommen werden. Ein Wannenbad mit Wäsche kostete 65 Pfennig, ein Fußbad 25 Pfennig.

Anzeige

NISSAN
Innovation that excites

SICHER UND KOMFORTABEL UNTERWEGS!

NISSAN MICRA VISIA FIRST
MIT COMFORT PAKET
1.2 l, 59 kW (80 PS)
- Klimaanlage, Radio-CD-Kombination
- 6 Airbags, ABS und ESP
- Schaltempfehlung, Servolenkung u.v.m.

UNSER PREIS: € 10.190,–
PREISVORTEIL: € 1.500,–*

NISSAN PULSAR VISIA
1.2 l DIG-T, 85 kW (115 PS)
- Klimaanlage, Radio-CD-Kombination
- Fahrerinformationssystem mit 5"-Farbdisplay
- aktive Spurkontrolle, Stopp-/Start-System u.v.m.

UNSER PREIS: € 15.990,–
PREISVORTEIL: € 2.000,–*

JETZT PROBE FAHREN.

Gesamtverbrauch l/100 km: kombiniert 5,0; CO_2-Emissionen: kombiniert von 117,0 bis 115,0 g/km (Messverfahren gemäß EU-Norm); Effizienzklasse: C–B.

Abb. zeigen Sonderausstattung. *Gegenüber der unverbindlichen Preisempfehlung des Herstellers.

autohaus jutz
Autohaus Jutz GmbH
Schillerstraße 62
70839 Gerlingen
Tel.: 0 71 56/92 52-0
www.jutz.de

Die Hoffnungsbewegung

Perspektiven für unsere Gemeinschaften und Initiativen

Wie sehen die Apis wohl im Jahr 2025 aus? – Niemand kann in die Zukunft sehen. Aber klar ist: Die Gemeinschaften und Jugendgruppen, die Bezirke und Gemeinden, die Musikschulen und diakonischen Projekte werden anders aussehen als heute. Unsere Arbeit verändert sich stetig, wie das immer schon der Fall war. Die Frage ist nur: Gestalten wir diesen Wandel aktiv mit dem Blick nach vorne? – Genau das ist unser Auftrag!

Als Hoffnungsträger gesandt

Und genau das hat Verheißung: „Ich lebe und ihr sollt auch leben“, sagt Jesus Christus. Dieses Leitwort unseres Verbandes orientiert unseren Dienst. Wir leben von dem Leben, das der Gekreuzigte und Auferstandene uns schenkt. Wir haben Hoffnung. Sie reicht bis in den Himmel, aber sie gilt auch in dieser Welt. Darum sind wir als Hoffnungsträger gesandt. Unsere Gemeinschaften und Gemeinden sollen Orte sein, wo Menschen diese Hoffnung erleben und persönlich immer wieder neu für sich entdecken. Unsere diakonischen Initiativen nehmen die Not am jeweiligen Ort wahr und packen mit an, um zu helfen. Unsere Gemeindemusikschulen nehmen den Ton der Hoffnung auf, um von dem zu singen und zu spielen, was unserem Leben Halt und Ziel gibt ... – Die große Frage an jede Gemeinschaft, jeden Bezirk und jeden Api-Arbeitsbereich ist darum: Was sind Eure Hoffnungsprojekte? Was wollt und sollt Ihr in den nächsten Jahren bewegen? Wo soll etwas neu belebt oder etwas Neues gewagt werden?

„Ich lebe und ihr sollt auch leben“,
sagt Jesus Christus.
Wir freuen uns an diesem Leben und
vertrauen gemeinsam auf Gottes Wort.
Wir laden ein zum Leben mit ihm und
geben seine Liebe in Wort und Tat weiter.

Wir wollen investieren

Dass wir uns diesen Fragen stellen, ist ganz entscheidend. Denn künftig werden wir als Verband nur noch dort investieren können an Kraft und Zeit, an Personal und Gebäuden, wo es eine Vision gibt. Dort, wo Schwestern und Brüder Hoffnung haben und im Namen Jesu und zum Segen für die Menschen nach vorne denken – dort nur können wir künftig investieren, aber dort wollen wir es auch mit ganzer Kraft und sehr entschlossen tun. Wo eine Vision ist und Hoffnung gelebt wird, da wollen wir berufen und anstellen, pflanzen und bauen. Darauf haben wir uns als Leitung unseres Verbandes festgelegt.

Gewiss wird sich die Landkarte im Api-Land in den nächsten Jahren kräftig verändern. Manche Gemeinschaften werden kleiner werden, einige kleine Bibelstunden werden auch ein Ende finden, wenn alt gewordene Geschwister immer weniger werden und nicht mehr können. Dafür beginnen an anderen Stellen neue Initiativen wie „Bibel im Gespräch“ in Denkendorf, ein neuer Gottesdienst in Memmingen, das HoffnungsHaus in Stuttgart, ein Chorprojekt in Nellmersbach oder die Flüchtlingshilfe in Ofterdingen. Vielleicht wird da und dort im Land auch noch ein Kindergarten oder ein Familienzentrum entstehen, so wie wir auf dem Schönblick den Waldkindergarten haben ... – Entscheidend ist, dass wir Hoffnungsprojekte erkennen und konsequent angehen. Dazu entwickeln wir eine Vision, wie die Arbeit aussehen kann und soll. Wenn uns diese vor Augen steht, formulieren wir konkrete und umsetzbare Ziele – und dann gehen wir buchstäblich in Gottes Namen los. Dazu sind die Leitungskreise auf allen Ebenen gefragt. Fröhlich voran: Jesus sendet uns, und er geht mit!

Ziele bis zum Jahr 2025

Auf dem Landesforum 2015 haben wir mutig Ziele für das Jahr 2025 formuliert. Genau so werden sie sicher nicht eintreten, aber sie orientieren unsere Arbeit in den nächsten Jahren.

- 50 klassisch-innovative Hoffnungsorte: Neu belebte Bibelstunden, die den Dienst einer Kirchengemeinde ergänzen und so zur biblischen Vertiefung und zum geistlichen Leben der Gemeinden einen wesentlichen Beitrag leisten.
- 30 vielfältig aktive Hoffnungsorte, an denen eine Api-Arbeit eine Kirchengemeinde prägt durch verschiedene Angebote und Initiativen in der Kinder- und Jugendarbeit, durch Glaubenskurse und Bibelstunden, durch Angebote für die „Generation plus“ usw.
- 8 Hoffnungs-Gemeinden, die als Gemeinschaftsgemeinden zur geistlichen Heimat für viele werden und missionarisch in ihre Stadt hinein wirken.
- 20 diakonische Hoffnungs-Projekte, die eine Not in unserem Land aufgreifen und um die neue Gemeinschaft wächst.
- 30 klingende und singende Hoffnungszentren: Gemeindemusikschulen und musikalische Projekte verschiedenster Art.

Bibelbeweger – Heimatgeber – Hoffnungsträger

Daneben wird es viele andere lebendige Zellen geben, Bibelstunden, Freizeiten, Reisen, Bildungsangebote. Aber ganz bewusst wollen wir möglichst konkret formulieren, um gemeinsam mit den Verantwortlichen an den Orten und Bezirken voran zu gehen. Das tun wir als Apis mit dem Mut, den unsere Mütter und Väter bereits aus Gottes Wort schöpften. Dabei werden wir immer wieder schlichte und alt-bewährte Wege gehen. Wir werden aber auch Neues wagen – allein schon, um in unserer zunehmend digitalisierten Mediengesellschaft Menschen mit dem Evangelium zu erreichen. Aber genau so bleiben wir Bibelbeweger, weil wir immer wieder neu unsere Bibel bewegen, darin lesen und aus ihr leben. So sind wir Heimatgeber, weil Menschen in unseren Gemeinden und Gemeinschaften ein Zuhause finden. Und so sind wir Hoffnungsträger, weil wir die Hoffnung, die uns trägt und hält, weiter geben und weiter leben zu den Menschen, zu denen wir gesandt sind. Damit werden wir Apis neu zu dem, was wir sind und was unsere Berufung ist: eine Hoffnungsbewegung für unser Land.

Steffen Kern,
Vorsitzender der Apis

60. Ludwig-Hofacker-Konferenz
CHRISTUS TAG
JESUS - UNSER FRIEDE
Fronleichnam, 26. Mai 2016
Bad Liebenzell · Balingen · Blaufelden · Gochsheim · Heilbronn · Herrenberg · Ihringen · Langensteinbacher Höhe · Leinfelden · Ludwigsburg · Mannheim · Reutlingen · Schwäbisch Gmünd · Schwäbisch Hall · Stuttgart · Ulm
Eintritt frei
wwww.christustag.de
LEBENDIGE GEMEINDE
ChristusBewegung

Sonntag,
1. Mai
2016

Daniel 6,1-29

Daniel in ...

Texterklärung

Drei Teile hat der Text aus Daniel 6:
Der erste Teil beschreibt die herausgehobene Stellung von Daniel im Reich des Darius aus Medien. Sein Einfluss nimmt immer mehr zu; aber das führt zu Missgunst.
Im zweiten Teil erlebt Daniel den schwersten Bruch in seinem Leben: Er findet sich in der Löwengrube wieder. Sein ganzes Leben ist auf den Kopf gestellt.
Der dritte Teil berichtet von dem Eingreifen Gottes in das Leben von Daniel: Er bewahrt ihn vor dem sicheren Tod.

Gerhard Schmid, Gemeinschaftsprediger,
Kirchheim

Daniel in ... – ja, wo ist er denn? Wer den Text liest, sagt schnell: in der Löwengrube. Unter dieser Überschrift kennen wir die Geschichte. So wird sie in den meisten Bibeln überschrieben: „Daniel in der Löwengrube“. Aber wird diese Überschrift dem biblischen Bericht gerecht? Eher nicht! Und darum: Ein etwas differenzierterer Blick auf diesen Abschnitt aus dem Leben von Daniel ist geboten, immer mit einem Bezug zu uns als Leser von heute.

... in Führungsposition

Ja, das war Daniel. Er war einer der führenden Köpfe im Reich der Meder und Perser. Er hatte Einfluss, sein Wort galt, er machte Karriere. Aber das erzeugte Missgunst. Die, die sich ihm unterordnen mussten, wollten sich das nicht gefallen lassen. Und so starteten sie einen Komplott gegen Daniel. Auch wir wollen anerkannt sein, vielleicht etwas gelten und aus unserem Leben etwas machen. Ist das verkehrt? Sicher nicht! Nur das allein ist nicht entscheidend für unser Leben. Karriere, eigenes Vorankommen, etwas zu sagen zu haben, das ist nicht alles. Daniel hat sich auf jeden Fall nichts eingebildet und war nicht hochnäsig. Er nutzte seine Position nicht aus; ihm konnte man nichts Schlechtes nachsagen. Dass es bei uns doch auch so ist ...

... in der Löwengrube

Das war die größte Katastrophe im Leben von Daniel. Er hat es doch gut gemeint und ist dem König immer treu gewesen. Auch Gott blieb er treu ergeben. Und nun dieser Bruch! Welche Enttäuschung muss das für Daniel gewesen sein: enttäuscht vom König; aber nicht enttäuscht von Gott. Grund, auch mit Gott enttäuscht zu sein, hatte er. Warum hat Gott zugelassen, dass er in die Löwengrube geworfen wurde? Auch in unserem Leben gibt es schmerzliche Brüche, ob selbstverschuldet oder notvoll erfahren durch andere Menschen, auch Enttäuschungen mit Gott. Gott handelt nicht immer so, wie wir das gerne hätten. Und dann ist es nicht mehr weit, dass wir fragen: Warum lässt Gott das zu? Warum greift er nicht ein und hilft? Daniel hat sich in der Stunde der Anfechtung an Gott gehalten. Dass wir es doch auch tun ...

... in Gottes Hand

Ja, das war Daniel, auch wenn er sich darin nicht sicher sein konnte. Er wusste nicht, was passieren würde, wenn er in die Löwengrube geworfen wird. Aber er hat Gott vertraut. Er war nicht bereit, das Vertrauen zu Gott aufzugeben. Auch wir sind in Gottes Hand, ob uns das immer bewusst ist oder nicht – wir sind es. Das heißt jedoch nicht, dass es uns immer gut gehen muss und uns nichts passieren könnte. Gott ist kein „Schutzheiliger“. Aber er ist der, der alle Gewalt und Macht hat. Niemand kann ihn hindern. Und darum können auch wir in jeder Lebenslage Gott vertrauen. Dass wir es doch tun ...

Fazit

Es kommt nicht darauf an, was wir aus unserem Leben machen, wie gut wir vorankommen und dass wir etwas gelten. Es ist auch keine Katastrophe, wenn wir uns gelegentlich wie in einer Löwengrube vorkommen, wenn wir von anderen Menschen Neid und Missgunst erfahren und uns vielleicht „wie in Teufels Küche“ vorkommen, wenn es schmerzliche Brüche in unserem Leben gibt. Entscheidend ist, dass wir in Gottes Händen sind. Und das sind wir immer, in jeder Lebenslage.

Daniel war in Gottes Hand, in seiner herausgehobenen Stellung und in der Löwengrube. Und wir sind es auch. Daniel hat Gott vertraut. Dass wir das doch auch tun ... Denn Gottvertrauen hat Zeugnischarakter. So war es bei Daniel. So ist es auch heute. Dass wir Gott doch durch Vertrauen ehren, so dass er als Gott erkannt wird.

Praxishilfen

Fragen zum Gespräch:

- Was ist uns in unserem Leben wichtig? Worauf sind wir fixiert und konzentriert?
- Wo haben wir Enttäuschungen erlebt und darunter gelitten, Enttäuschungen mit Menschen und auch mit Gott? Wie haben wir dann reagiert?
- Wie sieht es mit unserem Vertrauen und unserer Treue zu Gott aus, wenn es Brüche in unserem Leben gibt und wir angefochten sind?
- Was bedeutet es uns, in Gottes Hand zu sein? Und wie wirkt sich das Wissen um das Gehaltensein von Gott auf unser Leben aus?

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- Gespräch über Erfahrungen mit Löwen: Wer hat schon mal im Zirkus eine Löwen-Dressur gesehen? Welche Kunststücke haben diese vorgeführt und wie gefährlich findet ihr Löwen? Würdet ihr euch selbst trauen, einem Löwen nahe zu kommen? – Im Internet unter ↗ www.impulse.die-apis.de findet sich die Geschichte aus Daniel 6 aus der Sicht eines Löwenwärters aus Babylon erzählt.
- Daniel wurde gemobbt. Wie reagierte er? Wie können wir heute in solchen Situationen reagieren? Hilfen aus der Sicht von Betroffenen gibt es unter ↗ www.business-netz.com/Konfliktmanagement/Mobbingopfer-Gegen-Mobbing-wehren
- Zu V. 23: Manchmal schickt Gott einen Engel. Wenn man im Internet eingibt „Axel Kühner. Engelgeschichten“ findet man einige Beispielgeschichten.
- Kann jemand ein Beispiel erzählen, wie Gott ihm „in der Höhle des Löwen“ durchgeholfen hat?

Lieder: Monatslied „Du allein rettest mich/Mighty to save“ FJ!IV 22, EG 491, EG 551

Sonntag,
8. Mai
2016

Daniel 9,1-19
Mit Daniel leidenschaftlich beten lernen

Texterklärung

Nach fast siebzig Jahren seines Dienstes im babylonischen Exil (mit fast 90) entdeckt Daniel in seiner „Stillen Zeit“ eine bedeutende und verheißungsvolle Passage in der Bibel. Er liest im Buch des Propheten Jeremia, „dass nämlich Jerusalem siebzig Jahre wüst liegen sollte“ (Dan 9,2), bevor Gott sein Volk aus der Macht Babylons befreien und zurück nach Hause nach Israel bringen sollte (vgl. Jer 25,11-12; 29,10).
Daniel erkennt, dass die Gefangenschaft nun bald vorbei sein muss. Nur sieht man noch nichts davon. Erschüttert beginnt Daniel quasi mit der Bibel in der Hand für ihre Erfüllung und für sein Volk zu beten.

Werner Hoffmann, Gemeinschaftsprediger,
Aitrach

Bereits in Dan 6,11 erhalten wir einen Einblick in sein außergewöhnliches Gebetsleben. Unser Text zeigt uns nun Daniels leidenschaftliches (Buß-) Gebet, auf das Gott in atemberaubender Weise reagiert. Grund genug, um dem Geheimnis seines „erfolgreichen“ Betens auf die Spur zu kommen. Wir können davon viel für unser Gebetsleben lernen.

Leidenschaftliche Beter …

… lassen sich durch die Bibel inspirieren (V. 2)

Daniel ist alt geworden und hat viel in der Bibel gelesen. Doch er liest und studiert das Wort Gottes immer noch. Obwohl er als Spitzenpolitiker eine zeitraubende und verantwortungsvolle Aufgabe zu erfüllen hat, nimmt er sich Zeit zum persönlichen Bibelstudium. Nichts kann uns stärker zum Gebet ermutigen als die Bibel selbst (z.B. die Psalmen).

… beten verheißungsorientiert (V. 3)

Daniel betet nicht schwärmerisch ins Blaue hinein. Sein Gebet ist fest auf die Bibel gegründet (vgl. Jer 25,11-12). Er nimmt die Bibel als Gottes Wort ernst und ordnet ihre prophetischen Aussagen heilsgeschichtlich richtig ein. Er erkennt die „Zeichen der Zeit“ und versteht es, die Bedeutung des prophetischen Wortes auf seine Zeit zu übertragen.

… sind demütige Menschen (V. 3-4)

Das Fasten in Sack und Asche ist ein Zeichen für die tiefe Demütigung Daniels vor Gott (vgl. auch Jak 4,10; 1Petr 5,6). Er beugt sich vor dem „großen und Furcht erregenden Gott“. Auch wenn Gott in Christus unser Vater (Röm 8,15) geworden ist, so bleibt doch Gottes alles überragende Heiligkeit bestehen.

… fordern Gott mit seinen Zusagen heraus (V. 4)

Daniel hält Gott seine Versprechen vor. „Gott kennt keine Lügen, er kann uns nicht betrügen, er hat sich gebunden an sein Wort.“ Auch wir dürfen Gott mit seinem Wort herausfordern: „Du hast gesagt, und darauf wagt mein Herz es froh und unverzagt und lässt sich gar nicht grauen.“

… stellen sich priesterlich unter die Schuld des Volkes (V. 5-15)

Daniel weiß um die Sünden seiner Vorfahren, die zur Deportation seines Volkes nach Babylon geführt haben. Er verharmlost nichts. „Wir sind gottlos gewesen!“ Sünde, das sind nicht zuerst moralische Fehler. Weil der Mensch „Gott los“ werden und „frei“ sein will, begibt er sich in Wahrheit in die Gefangenschaft. Obwohl Daniel gottesfürchtig lebt, stellt er sich mit unter die Sünde seines Volkes. Auch wir beten gemeinsam: „Und vergib uns unsere Schuld.“ Mein Vater erzählte, dass die Gemeinde, in der er in den 60er Jahren Pastor war, eine Erweckung erlebte, weil sie eine Schuld gemeinsam bekannten, die Gemeindeleiter während des 3. Reiches auf sich geladen hatten.

… erinnern sich an Gottes große Taten (V. 15)

Daniel erinnert Gott daran, wie wunderbar er sein Volk aus der Knechtschaft in Ägypten geführt hat. Wir dürfen uns daran erinnern, dass Jesus uns aus der Knechtschaft der Sünde herausgeführt und nach Hause in sein Reich gebracht hat. Beter lassen sich „durch die Taten des Herrn und seine früheren Wunder“ (Ps 77,12) ermutigen und erkennen staunend, dass dieser Gott heute noch der Gleiche ist.

… bekennen immer wieder ihre Sünde (V. 15-16)

Auch als Christen können wir noch sündigen (1Joh 1,8-9). Doch wir dürfen unser Versagen immer wieder Jesus bekennen. Er will uns vergeben und für uns beim Vater sprechen (1Joh 2,1).

… packen Gott bei seiner Ehre (V. 17-18)

Geradezu kühn fordert Daniel Gott heraus. „Eigentlich geht es doch gar nicht um uns“, betet er, „es geht um dich, Herr, um deinen Namen, um deine Ehre. Stell deine Ehre wieder her.“ „Geheiligt werde dein Name.“

… beten im Namen Jesu (V. 18)

Daniel vertraute nicht auf seine eigene Gerechtigkeit. Wie gut, dass wir in Christus vollkommen gerecht vor Gott sind. Nun dürfen wir in seinem Namen beten und darauf vertrauen, dass er unsere Gebete erhört (Joh 16,24).

… sind ernsthafte und anhaltende Beter (V. 19)

Auch Jesus macht uns Mut, aufdringlich, leidenschaftlich und anhaltend zu beten (Lk 11,5-12; Lk 18,1-8; vgl. Jak 5,16).

Praxishilfen

Fragen zum Gespräch:

- Warum hat Daniel gebetet und nicht einfach nur auf die Erfüllung der Prophetie gewartet?
- Altlasten, die Gemeinschaften mit sich herum schleppen, gibt es das?
- Gemeinsam Schuld bekennen, in welchem Fall und wie könnte so etwas geschehen?
- Welchen Stellenwert hat das gemeinsame Gebet in unserer Gemeinschaft?
- Wie können wir heute gemäß den „Zeichen der Zeit“ beten?

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- Daniel betet für sein Volk. – Das ist auch unser Auftrag heute: Eine Deutschlandkarte (z.B. aus dem Internet) in Puzzleteile schneiden. Auf die Rückseite jeweils ein Gebetsanliegen schreiben (aus Politik, Kirche, Gesellschaft). Die Puzzleteile sind im Raum versteckt und werden von den Kindern auf einem Karton oder Styroporplatte mit Nadeln angebracht. Am Ende können die Puzzleteile mit nach Hause genommen werden.
- Zu V. 2+3: Daniel erinnert Gott an seine Verheißungen. – Wir können uns gegenseitig Verheißungen Gottes zusprechen.

Lieder: Monatslied „Du allein rettest mich/Mighty to save“ FJ!IV 22, GL 324 (EG 353), GL 333 (EG 299), GL 473 (EG 374)

Pfingsten,
15./16. Mai
2016

© medienREHver.de / Anja Brunsmann

1. Korinther 12,1-11

Wenn der Heilige Geist bei uns wirkt

Texterklärung

Paulus muss sich mit den Gefahren und Schwierigkeiten einer Gemeinde auseinandersetzen, die erstaunliche Gaben hat und in der besondere ekstatische Geisteswirkungen als wertvollstes Hauptstück des Christusglaubens betrachtet werden. Aber gerade diese Gemeinde droht daran zu zerbrechen. Es ist traurig, aber wahr: Wir können mit Gottes herrlichen Gaben die Gemeinde zerstören, wenn wir sie egoistisch für uns einsetzen. Der Apostel ringt um Nüchternheit und Klarheit. Es darf nicht sein, dass Gottes gute Gnadengeschenke dem Reich Gottes und der Gemeinschaft der Christen schaden.

Martin Rudolf, Gemeinschaftsprediger,
Backnang

Ob Paulus mit diesen Anliegen an uns vorbeiredet, wo wir doch oft eher arm an Geistesäußerungen sind und nicht so sehr mit einem Überschwang an Geisteswirken zu kämpfen haben?!

Ein Geist – ein Bekenntnis

In den ersten Versen antwortet Paulus vermutlich auf eine Frage der Korinther. Seine Antwort ist nur schwer zu verstehen, weil wir die Frage nicht kennen. Aber eines wird deutlich: Es kommt nicht darauf an, dass man „Geist“ hat und darum besonders geisterfüllt auftreten kann. Es kommt darauf an, von welchem Geist man erfüllt ist. An Christus glauben und ihn bekennen, das ist die einzig wahre Geistlichkeit. Wer Jesus ehrt, der hat den Geist Gottes; wer Jesus nicht ehrt, der hat ihn nicht (Bengel). Das wirkt Gott durch seinen Geist auch noch heute: Wir glauben und bekennen, dass Jesus der Herr ist. Das Seufzen und Jammern über die Armseligkeit und Schwachheit der Gemeinde gibt uns der Geist nicht ein, auch wenn es oft verständlich wäre. Aber solange wir mit diesem Bekenntnis, dass Jesus Christus der Herr des Himmels und der Erde und auch mein Herr ist, leben und sterben, wirkt der Heilige Geist bei uns (unabhängig davon, ob wir groß oder klein, schwach oder stark sind).

Ein Geist – eine Gemeinde

Es ist eine innere Unmöglichkeit, dass die Geistesgaben miteinander rivalisieren. Gaben sind Werkzeuge und keine Orden. Und sie zeigen nicht die Größe des Gabenträgers, sondern die Größe Gottes. Denn es ist derselbe Gott und Herr, der sie in aller Unterschiedlichkeit schenkt. Der Einzelne soll sich seiner (besonderen) Gaben nicht überheben und auch andere mit anderen (vielleicht weniger herausragenden) Gaben wertschätzen. Das haben wir immer wieder neu zu lernen: Die Harmonie der Gemeinde beruht auf der Einheit in der Vielfalt (Calvin). Was Gottes Geist jedem Einzelnen schenkt, das ist zum allgemeinen Nutzen bestimmt, nämlich zum Aufbau der Gemeinde. Wir sollen uns nicht produzieren mit unseren Begabungen und Gaben, sondern mit ihnen in Vollmacht anderen dienen. Wenn jeder seine Gaben und Möglichkeiten einsetzt, damit andere gefördert werden und im Glauben und im Leben wachsen, ist eine Gemeinschaft lebendig und wird als Ganzes wachsen. Wo wir Christen das begreifen, wird jede Gabe zur Gottesgabe für den Dienst an anderen und keine Gabe muss brach liegen im unendlich weiten „Spielraum“ des Dienens in der Gemeinde.

Ein Geist – viele Gaben

Vielleicht plagt uns diese heimliche Gewissensfrage: Was ist bei uns aus der Vielfalt und dem Überfluss der Gaben in der urchristlichen Gemeinde geworden? Haben wir sie verkümmern lassen? Sind sie ausgestorben? Vermutlich (hoffentlich) finden wir keine glatte und einfache Antwort und Lösung. Ja, in vielen Bereichen sind wir zum Verzagen arm geworden gegenüber den ersten Gemeinden. Aber Gottes Wort will uns niemals verzagt machen. So will uns auch dieser Abschnitt ermutigen, die Gaben zu „erwecken“, die unter uns sind. Der Heilige Geist bleibt dabei souverän: Er verteilt die Gaben, wie er will. Aber vielleicht können wir an diesem Pfingstfest beginnen, dem Heiligen Geist noch viel mehr zuzutrauen an Erneuerungskraft und Vielfalt für die Gemeinschaft von morgen. Dann werden die Beispiele, die Paulus in seiner „Liste“ aufzählt, nicht mehr ausreichen, um zu beschreiben, mit welchen Gaben uns der Geist Gottes begabt und beschenkt hat. Die Gabenliste ist nach hinten offen und wo alle unterschiedlichen Gaben und Dienste zusammenklingen, da wirkt Gott auf großartige und doch geheimnisvolle Weise. Da kann und wird er segnen.

Praxishilfen

Fragen zum Gespräch:

- Wo liegen bei uns verborgene Gaben und Kräfte brach, die in den Dienst der Gemeinde gestellt werden könnten?
- Was ist aus den verschiedenen Gaben - besonders unter V. 9b und 10 - bei uns geworden?
- Welche Gaben kommen in unserem Kreis schon zum Einsatz? Zählen wir auch einmal solche auf, die wir oft gar nicht als besondere Gaben wahrnehmen.

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- Ein Bote überbringt eine geheimnisvolle Schriftrolle. Diese wird vorgelesen. Es ist ein Brief von Paulus an die Gemeinde in Korinth. Im Internet zu finden unter ↗ www.impulse.die-apis.de.
- Dort findet sich auch eine Auflistung der beschriebenen Gaben mit Erklärung sowie weiteren Bibelstellen dazu.

Lieder: Monatslied „Du allein rettest mich/Mighty to save“ FJ!IV 22, GL 139 (EG 131), GL 433, „Deine Hände, deine Füße ...“ von Margret Birkenfeld in „Die bunte Liederkiste“

Sonntag,
22. Mai
2016

Apostelgeschichte 9,1-19a

Vom Verfolger zum Nachfolger

Texterklärung

Saulus, der bei der Steinigung des Stephanus „Gefallen an seinem Tod hat“ (Apg 8,1), der Christenverfolger, der sie überall aufspürte (Apg 8,3), der Eiferer für das Gesetz, der Pharisäer und römische Bürger, Jude von Kindheit an, begegnet dem auferstandenen Christus. Er, der „schnaubte mit Drohen und Morden gegen die Jünger Jesu“ (V. 1), der den Auftragsbrief zu ihrer Verhaftung bei sich hatte (V. 2), wird von Jesus mit einem Licht vom Himmel zu Boden geworfen und erlebt eine radikale Kehrtwende in seinem Leben (ab Apg 13,9 Paulus genannt). Durch einen Hausbesuch wird er vom „Verfolger“ zum „Nach-folger“, vom Eiferer für das Gesetz zum Eiferer für Jesus. Es empfiehlt sich, die persönlichen Berichte von Paulus über seine Umkehr zu lesen (Apg 21,39; 22,3-21 und 26,4 -23).

Irene Günther, Gemeinschaftsdiakonin,
Schwäbisch-Gmünd

Eine dramatische Gottesbegegnung (V. 1-9)

Die Reise von Saulus war völlig anders gedacht. Er hatte einen genauen Plan und diesen auch gut vorbereitet. Er hat nichts dem Zufall überlassen. Er kannte die Reiseroute (250 km nach Damaskus), hatte alle Vollmachten und Schreiben dabei und war sich völlig sicher in seinem Tun. Das war sein Weg. Er war dem Gesetz des Mose treu ergeben, ein Jude durch und durch. Diese „Anhänger des neuen Weges“, die aufkommende neue Gemeinschaft der Jesusnachfolger, wollte er beseitigen. Ein menschlicher Plan, den Gott mit einem Blitz, einem Licht vom Himmel, beendet. Und zwar radikal beendet, indem er ihn vom Pferd holt. Nichts geht mehr. Saulus ist blind und völlig hilflos. Er, der stolz nach Damaskus reiten wollte, wird hilflos und blind hineingeführt. Der menschlich ausgefeilte Plan wird vom Herrn der Welt beendet. Ein starkes Bild, das nachdenklich macht in unserem eigenen Planen.

Nicht, dass alles ungeplant und ungeordnet stattfinden soll, denn das führt zur Unordnung. Aber wir sollten uns bei allem Planen und Vorbereiten bewusst machen, dass Gott immer noch größer ist. Bei allem Eifer ist es wichtig, zuerst still zu werden und ihn zu fragen, was dran ist. Dann können wir an die Arbeit gehen und aufmerksam bleiben, ob wir auf dem richtigen Weg sind. Denn manchmal ruft auch Gott unseren Namen – so wie bei Saul – vielleicht mit der Anfrage: Warum machst du wieder alles selbst? Warte auf mein Handeln, auf meinen Auftrag!

Ein Hausbesuch mit Folgen – Eine Wende um 180 Grad (V. 10-19a)

Hananias, der Jesusnachfolger, wird beauftragt, einen Hausbesuch zu machen. Jesus, der Herr, gibt ihm eine genaue Beschreibung, wo er diesen Saulus finden wird (V. 11), und er sagt ihm, dass er vorbereitet ist und betet. Verständlicherweise ist Hananias erstaunt und erschrocken bei diesem Auftrag, wo er doch nichts Gutes von diesem Saulus gehört hat (Steinigung des Stephanus, Verfolgung der Gemeinde). Der Herr beruhigt ihn und stärkt und ermutigt ihn, diesen Auftrag auszuführen. Saulus hatte diesen Besuch dringend nötig, denn was er vor Damaskus erlebt hatte, war für ihn unerklärlich.

Und Hananias macht eine gute Erfahrung. Er erlebt die Bekehrung, die Lebenswende, die Umkehr, die Kehrtwende im Leben des Saulus und seine Taufe. Das war die Folge des Gehorsams eines Mitarbeiters, der beauftragt wurde, einen Menschen zu besuchen. Ein Hausbesuch mit Folgen. Hananias ließ sich rufen, senden, beauftragen und mit Kraft ausstatten. Geh nur! (V. 15) Denn Gott hatte alles schon vorbereitet.

Wie geht es uns damit? Auch wir sind herausgefordert, Menschen zu besuchen und mit ihnen ins Gespräch über den Glauben zu kommen, ihnen die frohe Botschaft von Jesus zu sagen. Auch uns völlig fremden Menschen. Sind wir uns bewusst, dass diese Besuche von Gott schon lange vorbereitet sind? Gott kennt die Menschen schon lange, ob sie uns freundlich oder unfreundlich begegnen werden. Gott hat – wie bei Saulus – alles vorbereitet. Wir dürfen wissen: „Wo wir hingehen, dahin kommt nun auch der Herr.“ Und mehr noch: Er ist bei uns, begleitet und stärkt uns, und er ist sogar schon vor uns da. Der Besuch hilft Saulus bei seiner Lebenswende, seiner Umkehr und gibt ihm ein neues Ziel. Auch unsere Besuche können so eine Lebenshilfe sein, wenn wir uns senden lassen.

Praxishilfen

Fragen zum Gespräch:

- Welche Begegnungen mit Jesus Christus kennen wir aus unserem eigenen Leben?
- Wie hat die Begegnung mit Jesus uns persönlich verändert?
- Wie verlief unsere eigene Bekehrung und Hinwendung zum Glauben? An einem Punkt oder in einer bestimmten Zeit?
- Was hat sich verändert?

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- Im Internet unter www.impulse.die-apis.de findet sich ein Anspiel, das vor der Textlesung gespielt werden könnte.
- Oder ein musikalischer Einstieg mit einem Lied (z.B. Nr. 4 „Ich liege schwer am Boden“) aus dem Paulus Oratorium von J. Jourdan und Siegfried Fietz (Verlag Schulte und Gerth, Asslar CD 36756) oder „Paulus Oratorium op. 36“ von Felix Mendelssohn Bartholdy.
- Wer ist wohl heute der ärgste Feind von Jesus? (IS-Anführer, der Präsident von Nordkorea ...?) Bei wem (auch aus unserem Umfeld) erwarten wir am wenigsten, dass er/sie zum Glauben kommen könnte?
- Wir erzählen eine Geschichte darüber, wie bei Gott Unmögliches möglich wird – z.B. von „Ohm Michel“ (Name im Internet eingeben). Auch von Louis Zamperini wird ähnliches berichtet – s. Buch „Dem Teufel auf den Fersen“ oder „Unbroken“.
- Wer möchte erzählen, wie er/sie zum Glauben gekommen ist (möglichst vorher anfragen)?

Lieder: Monatslied „Du allein rettest mich/Mighty to save“ FJ!IV 22, GL 297 (EG 355), GL 323

Sonntag,
29. Mai
2016

Apostelgeschichte 9,19b-31

Vom Christusgegner zum Christuszeugen

Texterklärung

Der völlig andere Saulus schafft völlig neue Fakten und wird so zum Problem. Er wurde in Damaskus angekündigt als der, der die an Jesus glaubenden Juden ausrotten würde. Nun will er in der Synagoge von Jesus als dem Sohn Gottes predigen. Ohne das direkte Eingreifen Gottes hätte Saulus wohl keinen gefunden, der ihm diesen Wandel abgenommen hätte. Die jüdische Gemeinde ist darüber nicht gerade sehr erfreut. Im Gegenteil, innerhalb kürzester Zeit wird es für Saulus selbst lebensgefährlich, so wie er für die Christen lebensgefährlich war.

Traugott Meßner, Pfarrer,
Holzgerlingen

Unterschlupf in Damaskus

Der getaufte Paulus findet bei Jesus-Jüngern in Damaskus Unterschlupf. Auf beiden Seiten war dies eine sehr mutige Tat, denn es wird sich schnell herumgesprochen haben, dass der bekannte Rabbiner bei Jesus-Anhängern wohnt. Vielleicht dachten seine Begleiter, die ihn in der Verfolgung der Gläubigen unterstützen wollten, dass dies eine äußerst kluge Strategie ist, an alle Jesus-Anhänger ran zu kommen, um sie danach alle auszurotten. Sie haben ihn deshalb zunächst einmal gewähren lassen. Die Jünger Jesu aber brauchten großes Gottvertrauen, dass es Paulus ernst war und er sie nicht ausspionieren wollte.

Öffentlicher Auftritt in Damaskus

Paulus ist bereit für ein öffentliches Bekenntnis, eben dort, wo es für ihn lebensgefährlich ist, in der Synagoge. Spätestens damit wird den Christen klar, dass seine Bekehrung echt sein muss, wenn diese für ihn gefährlich wird. Damaskus hatte damals einen großen jüdischen Bevölkerungsanteil, deshalb gab es auch mehrere Synagogen. Der Gottesdienst in der Synagoge war ein reiner Wortgottesdienst. Paulus hat als angesehener Rabbi und Theologe zu diesen Synagogen freien Zugang und kann in diesen zunächst ungehindert sprechen. Die Auslegung des AT auf Jesus hin ist für Paulus das neue Thema.

Schon Jesus hat es in Kapernaum so gemacht. Als Jesus seine Auslegung mit den Worten beendete, dass heute dies alles erfüllt ist, warfen sie ihn zur Stadt hinaus und sie wollten ihn töten. Paulus geht es hier genauso. Als studierter Rabbiner kann er die entsprechenden Bibelstellen gekonnt und nachvollziehbar auf Jesus hin deuten, dass er der Sohn Gottes ist. Je länger er darüber redet, desto überzeugender kommt es bei den Zuhörern an, so dass sie in die Enge getrieben werden.

Lebensgefahr in Damaskus

Für die neuen Gegner des Paulus bleibt nur, das Übel an der Wurzel zu packen und ihn auch zu töten, da sie ihm mit Worten nicht beikommen können. So wird innerhalb kürzester Zeit aus dem Verfolger ein Verfolgter. Die Tötungsabsicht ist sehr ernst gemeint, das zeigt sich daran, dass sofort alle Stadttore bewacht werden und keine Flucht mehr möglich ist. Wie schon die Kundschafter im AT durch die Hilfe von Rahab aus Jericho über die Stadtmauer hinweg geflohen sind, um ihr Leben zu retten, so kann auch Paulus wohl von Jesus-Anhängern, die an der Stadtmauer wohnen, in einem Korb unbemerkt die Stadt verlassen. Die Juden in Damaskus sehen in Paulus eine weitaus größere Gefahr als in den anderen Jesus-Anhängern und wollen ihn deshalb töten, weil er als studierter Theologe vom AT her bestens argumentieren und die Gottessohnschaft von Jesus von den Heiligen Schriften nachvollziehbar herleiten kann.

Umgeben von Aposteln

Dass Paulus nach der gelungenen Flucht nach Jerusalem geht, hat den Grund, dass er als berühmt berüchtigter Verfolger der Christen eine Art Autorisierung bei den Größen der Urgemeinde sucht. Denn nur mit dem Segen der Apostel kann Paulus in Jerusalem bei den Christen akzeptiert werden. Paulus verbringt wohl längere Zeit bei den Jüngern und hat so von diesen viel von Jesus erfahren und vor allem viele Worte und Geschichten von Jesus gehört, die er von seiner eigenen Jesus-Begegnung nun ganz anders hört und deutet. Paulus predigt auch in Jerusalem und sucht das Gespräch mit den Hellenisten, den griechisch sprechenden Juden, die für seine Botschaft sehr offen sind. Aber auch in Jerusalem wollen sie ihn bald töten, so dass er weiterziehen muss.

Völlig verändert

Dass ein Mensch sich so radikal ändert, ist für mich ein Wunder und ein Beweis, dass Gott handelt und in das Leben von Menschen eingreift. Nichts ist unmöglich bei Gott. Dass Saulus, ein extremer Fanatiker und Fundamentalist, bereit war, im Namen Gottes Andersgläubige zu töten und dabei zu glauben, Gott einen Dienst zu erweisen, seine Meinung und Überzeugung radikal ändert, ist nur als Wunder zu erklären. Fanatiker und Fundamentalisten, die bereit sind, im Namen ihres Gottes zu töten, kommen heute in der muslimischen Welt oft vor, dass einer wie Saulus sich radikal ändert und die Seite wechselt und Christ wird, eher selten. Paulus hat ohne Gewalt zum Glauben an Jesus eingeladen. Er lebte konsequent und blieb völlig verändert.

Praxishilfen

Fragen zum Gespräch:
- Vom Saulus zum Paulus – wie haben wir die verändernde Kraft Gottes in unserem Leben erfahren?
- Fanatischer Glaube verwundet, verdreht und verengt. Christusnachfolge ist anders. Was ist der Unterschied?

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:
- Im Internet unter ↗ www.impulse.die-apis.de findet sich die Geschichte als Anspiel.
- Jemand kommt als „Bravomädchen“ oder Punker, als einer der riecht und unbedingt Geld braucht … in die Gemeinde (am besten mitten rein) und setzt sich. Wie reagieren die Redner und Besucher?
- Vielleicht kann jemand erzählen, wie es für ihn war, als „Neuer“ in die Gemeinschaft zu kommen?

Lieder: Monatslied „Du allein rettest mich/Mighty to save“ FJ!IV 22, GL 427, GL 522 (EG 391)

Für Kurzentschlossene

Urlaub – Freizeiten – Seminare 2016

Möchten Sie im Urlaub auf eine Freizeit fahren oder auch nur ein Wochenende fernab des Alltags verbringen? Dann haben wir vielleicht ein passendes Angebot für Sie. Auf folgenden Freizeiten sind noch Plätze frei. Wir würden uns freuen, wenn wir Sie oder eines Ihrer Kinder auf einer unserer Freizeiten willkommen heißen könnten.

Erholung

Sollten Sie unseren Freizeitkatalog 2016 noch nicht haben, dann schicken wir Ihnen diesen gerne zu. Ein Anruf genügt: 0711/96001-0 oder Sie senden uns ein Mail: freizeiten@die-apis.de. Natürlich finden Sie unsere Freizeiten auch im Internet unter www.freizeiten.die-apis.de

Urlaub
Abenteuer
Berge

„Die Gemeinschaft ist was wert“

11 x im Jahr

- **Das Magazin für Gemeinschaften, Hauskreise, Gemeinden und Kleingruppen**
- **11 Mal** im Jahr **kostenlos** per Post oder
- **regelmäßig persönlich** in Ihrem Briefkasten

Bewusst wollen wir keine Abo-Preise erheben. Wenn Sie uns unterstützen möchten, dann sind etwa 30 Euro im Jahr eine gute Orientierung.
Falls Sie die „Gemeinschaft“ bisher nicht erhalten, sie aber gerne in Zukunft regelmäßig beziehen möchten, können Sie sie bestellen: **Telefon 0711/96001-0** oder **kontakt@die-apis.de**

Datum	Freizeit	Freizeitprospekt Seite
Freizeiten für Menschen mit Behinderungen		
11.-21.06.	Rojachhof in Lendorf/Kärnten	42
09.-19.09.	Lindenhof im Pongau/Salzburger Land (Österreich) – neues Datum!	43
10.-20.10.	Schönblick, Schwäbisch Gmünd/Welzh. Wald	43
07.-17.11.	Loßburg/Schwarzwald	41
03.-13.12.	Loßburg/Schwarzwald	41
Familien-Freizeiten		
15.-21.08.	Pony-Familiencamp bei Nagold	20
04.-13.08.	SummerCity, das Erlebniscamp der Apis, Schönblick	21
Bunte Urlaubspalette - Singles - Ehepaare		
24.-26.06.	Veeh-Harfen-Wochenendreise zur Firma Veeh und nach Ansbach	47
18.-28.09.	Kreuzfahrt auf dem Hurtigrutenschiff: Schätze entlang Europas Westküste bis nach Marokko	29
01.-03.10.	Wandern auf der Ostalb	30
Frauen und Mütter unter sich		
02.-05.09.	Rad- und Kulturfreizeit „Allgäu-Runde“	39
04.-08.09.	Mutter-Kind-Freizeit II, Schönblick	38
07.-09.10.	Wochenende zum Durchatmen II auf dem Schönblick	37
18.-20.11.	Wochenende zum Genießen in Wildberg	40
02.-04.12.	Adventswochenende auf dem Schönblick	40
Generation Plus		
19.-23.09.	Rad-Tage im Schatten von Schloss Neuschwanstein/Allgäu	32
Seminare		
11.-13.11.	Werkkurs: Biblische Figuren und ein großes Tier herstellen	53
Ferienspaß für Kinder und Jungscharler		
15.-21.05.	Pfingst-Camp, Hessenau	9
29.07.-06.08.	Abenteuer-Zeltlager für Jungen im Kochertal, Braunsbach-Weitersbach	9
06.-13.08.	Sommer-Zeltlager für Jungen und Mädchen im Kochertal, Braunsbach-Weitersbach	10
Erlebnisurlaub vom Teenager bis zum jungen Erwachsenen		
16.-21.05.	Fußballcamp 2016, Sechselberg/Schw. Wald	13
08.-14.08.	Pferde-Abenteuerzeltlager bei Nagold	13
21.-28.05.	Floß-Urlaub für junge Erwachsene, Mecklenburger-Seenplatte – neues Angebot!	
08.-10.07.	LaJu 2016, Schönblick	14
17.-27.08.	MISSION Xtreme, Abenteuer-Camp, Woringen	15

Persönliches

75. Geburtstag

Hanna Heinzmann, Langenbrettach, Pensionärin

Geburten

Mareike Johanna, Tochter von Martin und Christine Zwecker, Roßwälden
Sara, Tochter von Uwe und Kerstin Hoffmann, Weinstadt
Maleah, Tochter von Steffen und Mirjam Müller, Vordersteinenberg

Hochzeit

Christian Pfänder, Waldtann und Deborah Wagner, Altenmünster

Diamantene Hochzeit

Karl und Elisabeth Wohlfarth, Kaisersbach

Goldene Hochzeit

Martin und Heide Schilling, Untergruppenbach
Walter und Anneliese Baumann, Gröningen

Wir wünschen Gottes Segen und grüßen mit Ps 108,5:
„Denn deine Gnade reicht, so weit der Himmel ist, und deine Treue, so weit die Wolken gehen.“

Heimgerufen

Walter Meng, Schorndorf (89 Jahre)
Karl Weiblen, Neuhausen (85 Jahre)
Hannelore Rothländer, Weinstadt-Beutelsbach (73 Jahre)
Sr. Irene Mangold, Weinstadt-Großheppach (89 Jahre)
Frieda Stahr, Eningen (86 Jahre)
Lydia Franz, Aalen (94 Jahre)
Johanna Weinmann, Filderstadt-Bonlanden (95 Jahre)
Richard Haug, Dickenreishausen (81 Jahre)
Maria Sachs, Wiesenbach (83 Jahre)
Ottilie Wassermann, Dickenreishausen (90 Jahre)
Lore Weinmann, Bernhausen (82 Jahre)
Walter Briem, Bernhausen (80 Jahre)
Ruth Helber, Sulz am Eck (92 Jahre)

Wir grüßen die Angehörigen, denen wir unsere herzliche Anteilnahme aussprechen, mit Ps 73,28:
„Das ist meine Freude, dass ich mich zu Gott halte und mein Vertrauen auf Gott, den Herrn setze.“

Ecksteins Ecke

Noch ewig weit weg?
Über die Nähe des Lichtes

Belebt und wärmt
das Licht der Sonne
uns nicht auch noch
auf unserer fernen Erde?
Begeistert uns ihr Strahlen nicht
bei vollem Mond
sogar noch in der Nacht?
Und geben uns die
ewig weit entfernten Sterne
mit ihrem Leuchten nicht
die Zuversicht der Weite und
der Schönheit unseres Lebens?

Wie sollte dann Christus als das
Licht des Lebens für die Welt
uns erst dann erleuchten können,
wenn wir einmal vor ihm stehen
und ihn aus nächster Nähe
sehen und erkennen werden?

„In ihm war das Leben,
und das Leben war
das Licht der Menschen.“

„Ich bin das Licht der Welt.
Wer mir folgt, der wird
ganz gewiss nicht in der
Finsternis umhergehen,
sondern wird das Licht
des Lebens haben.“

Joh 1,4; 8,12

Aus: Hans-Joachim Eckstein: Ich schenke deiner Hoffnung Flügel, SCM-Verlag, 2015, S. 70f.

Preisverleihung

Hoffnungsträger

2016

Soli Deo Gloria – Gott allein die Ehre

Herzliche Einladung zu einem besonderen Konzert mit Preisverleihung

Preisträger: Helmuth Rilling

Helmuth Rilling ist ein herausragender Kirchenmusiker und Dirigent, der zwischen 1970 und 1985 sämtliche geistlichen Kantaten Johann Sebastian Bachs auf Schallplatte eingespielt hatte. Er gründete unter anderem die Gächinger Kantorei, das Bach-Collegium Stuttgart sowie die Internationale Bachakademie, die er bis 2012 leitete. Wie kein Zweiter hat er das musikalische und geistliche Werk Bachs zum Klingen und damit den Menschen seiner Zeit nahe gebracht. Damit ist er nicht nur ein Botschafter der Musik, sondern auch des Evangeliums von Jesus Christus. Er ist ein Evangelist eigener Art, dessen Lebenswerk für viele ein Vorbild sein kann.

Laudatio

Friedrich Hänssler, langjähriger Verleger und Weggefährte des Preisträgers

Preisverleihung

Pfarrer Steffen Kern, Vorsitzender der Apis

Musikalische Gestaltung

Rahel Maria Rilling und Sara Maria Rilling

Preisverleihung 2016 am Sonntag, 29. Mai 2016, um 19 Uhr, Schönblick

Monatslied

Liedvorschlag für Mai 2016

„Du allein rettest mich" (FJ! IV, 22)

Was brauche ich zum Leben? Bei dieser Frage denken wir vielleicht an Essen, Kleidung, Wohnung. Wohl für die meisten von uns ist es heute eine Selbstverständlichkeit, dass wir das alles haben. Wenn wir Bilder sehen von Menschen, die Not leiden, dann wird uns bewusst, dass der materielle Überfluss in dem wir leben, nicht selbstverständlich ist. Und doch ist dieses äußerliche Wohlergehen nicht genug zum Leben!
Ich denke an einen Versuch Friedrichs des Großen. Er gab einigen Hebammen den Auftrag, Neugeborene zu versorgen, aber ohne mit ihnen zu reden und ohne ihnen Zuneigung zu zeigen. Alle Kinder starben. Denn wir brauchen nicht nur Nahrung und Kleidung, sondern auch Liebe und Zuwendung. Wir sehnen uns nach Gemeinschaft und Geborgenheit. Wohin können wir uns wenden, wenn wir Angst haben? Wer bleibt bei uns, wenn wir schwach sind? Finden wir dann bedingungslose Liebe? Jesus hat uns diese bedingungslose Liebe am Kreuz gezeigt. Er hat den Tod besiegt und ist aus dem Grab auferstanden. Damit schenkt er uns noch viel mehr, als menschliche Liebe geben kann. Er ist für immer mein Erlöser, mein Gott!

Elisabeth Binder, Mitglied im Arbeitskreis Musik

Lernvers des Monats

Wir liegen vor dir mit unserm Gebet und vertrauen nicht auf unsre Gerechtigkeit, sondern auf deine große Barmherzigkeit. (Dan 9,18)

Impressum: „Gemeinschaft" – ZKZ: 083502 – Gemeinschaft; 103. Jahrgang; Herausgeber: Die Apis – Evangelischer Gemeinschaftsverband Württemberg e.V., Furtbachstraße 16, 70178 Stuttgart, Telefon 0711/96001-0, Fax 0711/96001-11, redaktion@die-apis.de, www.die-apis.de, Spendenkonto: IBAN DE71 6009 0100 0234 4900 04 BIC VOBADESS Der Verband ist als gemeinnützig anerkannt und arbeitet ausschließlich auf Opfer- und Spendenbasis innerhalb der Evangelischen Landeskirche – Schriftleitung: Steffen Kern, Redaktionsteam: Hermann Dreßen; Joachim Haußmann; Anke Pflugfelder; Manuela Sautter – Gestaltung: Joachim Haußmann – Fotos: medienREHvier.de; istockphoto.com; fotolia.com; Atelier Arnold; die Apis; Archiv; privat – Druck: Druckerei Raisch – Abdruck ohne Erlaubnis nicht gestattet – Bestellungen und Zuschriften sind an den Herausgeber zu richten. Titelbild: istockphoto.com © luctra_design

Abkürzungen der Liederbücher: GL: Gemeinschaftsliederbuch – EG: Evangelisches Gesangbuch – FJ: Feiert Jesus – KfJ: Kinder feiern Jesus

© Doris Reinstein

Wir laden ein und danken für alle Fürbitte

Veranstaltungen

Text nach Textplan – wenn nicht anders angegeben.

1. Mai **Bezirk Sulz,** Bezirksausflug zum Jahresfest Schönblick
3. Mai **Bad Urach,** 14:30 Frauennachmittag, Hartensteinhaus (Ruth Scheffbuch)
5. Mai **Bad Wildbad,** 14:00 Himmelfahrtkonferenz, Ludwig-Hofacker-Haus (Martha Heukers)
Grömbach, 14:00 Himmelfahrtkonferenz, Kirche (Pfarrer Andreas Bihl)
Hohenstein-Meidelstetten, 10:00 und 14:00 Familientag, Gde.Haus (Hartmut Schmid)
Marschalkenzimmern, 10:00 und 13:00 Bezirkstreffen, Kirche (Stefan Kuhn und Wilbirg Rossrucker)
Woringen, 10:30 Gemeinschaftstag (Fritz Schroth)
7. Mai **Gomaringen,** 9:00 Bezirksforum
Heilbronn, 9:00 Frauenfrühstück (Irene Günther)
8. Mai **Kusterdingen-Immenhausen,** 14:00 Bezirkstreffen, Gde.Haus
Ölbronn, 14:00 Bezirkstreffen, Gde.Haus
Owen, 14:00 Bezirkstreffen, Gde.Haus
Rutesheim, 14:30 Bezirkstreffen (Yassir Eric)
10. Mai **Wilhelmsdorf,** 14:30 Bezirksbrüderstunde
15. Mai **Göppingen,** 11:00 11-Uhr-Gottesdienst (John Pearson)
Memmingen, 18:00 Bezirksgottesdienst
16. Mai **Remshalden Buoch,** 14:30 Bezirkstreffen, Gde.Haus
Gomadingen, 14:00 Bezirkstreffen, Gde.Haus (Albrecht Rothfuß)
Ilsfeld, 14:00 Pfingstmontags-Bezirkstreffen Gde.Haus (Pfr. Christian Lehmann)
Schwieberdingen, 14:30 Bezirkstreffen, Gde.Haus (Wilbirg Rossrucker)
Tübingen, 14:00 Konferenz, Jakobuskirche
22. Mai **Mössingen-Öschingen,** 19:30 ABC - Treff
Wurmberg, 17:30 Sonntagstreff, Gde.Haus
26. Mai **Heilbronn,** 9:30 Christustag 2016, Harmonie Kongreßhalle
Reutlingen, Christustag, Stadthalle
28. Mai **Hülben,** 13:00 Konferenz
Memmingen, 16:00 Gesprächsforum
29. Mai **Bernhausen,** 17:00 Sonntagstreff
Kusterdingen-Immenhausen, 17:30 Treffpunkt Gemeinschaft, Gde.Haus
Rexingen, 17:30 Sonntagstreff, Kirche (Pfarrer Georg Steffens)

Mehrtägige Veranstaltungen

09.-13.05. NT-Zizishausen, 16:00 Kinderbibelwoche, Spielplatz
17.-20.05. NT-Roßdorf, 16:00 Kinderbibelwoche Spielplatz
23.-27.05. NT-Enzenhardt, 16:00 Kinderbibelwoche Spielplatz

Freizeiten – Wochenenden

1.–5.5. Jubiläumswoche – 100 Jahre Schönblick, Schw. Gmünd
7.5. Impulstag: Ehe unter Gottes Führung, Schwäbisch Gmünd
10.–21.5. Freizeit für Menschen mit Behinderungen, Oberstdorf
15.–21.5. Pfingst-Camp, Hohenlohe
16.–21.5. Das Fußballcamp 2016, Sechselberg
21.–28.5. Radreise Sardinien (Italien)
22.5.–3.6. Kultur und Baden auf Kreta, Stalis (Griechenland)
29.–31.5. Veeh-Harfen Anfängerseminar, Schwäbisch Gmünd
29.5.–5.6. Wanderfreizeit, Schwäbisch Gmünd

kawohl
Ihr freundliches christliches Medienhaus
Die gute Adresse für Geschenkartikel, Bildbände, Kalender, Poster, Karten, Kerzen, Tassen, Schmuck, Musik und vieles mehr… Kataloge gratis.
www.kawohl.de
Kawohl Verlag · Blumenkamper Weg 16 46485 Wesel · Tel: 0281/96299-0

Anzeige

Der Heilige Geist und die Drei-Minuten-Regel

Es war im Pfingstgottesdienst vor ein paar Jahren. Der Pfarrer sagte in seiner Predigt unter anderem: „Wer lernen möchte, auf das Reden des Heiligen Geistes zu hören, der sollte die 3-Minuten-Regel beherzigen. Nämlich einfach mal 3 Minuten die Klappe zu halten!" Seither übe ich daran und ertappe mich immer noch oft genug dabei, wie ich, wenn ich im Gebet Gott um einen Rat frage, hinterher gleich weiterplappere. Tatsächlich aber hat Gott mich seither schon oft überrascht durch einen plötzlichen Gedanken oder Impuls, der auf einmal da war und der sich als wirklich hilfreich erwiesen hat. Gott sei Dank für sein Reden durch den Heiligen Geist! Ja, natürlich muss solch ein Gedanke der Prüfung durch Gottes Wort in der Bibel standhalten und ich will auch einkalkulieren, dass ich mich verhöre und ab und zu nur mich selber wahrnehme. Deshalb bitte ich um Korrektur, wo nötig.

Aber spannend ist das Rechnen mit dem Wirken des Heiligen Geistes in jedem Fall! Echt beglückend finde ich, wenn ich morgens in meiner Stillen Zeit an jemanden erinnert werde, den ich anscheinend besuchen soll, und bei diesem Besuch dann erfahre, dass es gerade heute dringend nötig war – dann kann ich nur staunen und Gott danken. Sicherlich ist es auch der Heilige Geist, der mich in konkreten Situationen an Bibelworte erinnert …

Da liegt eine Dienstanfrage auf meinem Schreibtisch und geht im Vielerlei leider ein wenig unter. Gerade heute habe ich sie wieder entdeckt und schnell dort angerufen. Dabei stellte sich heraus, dass ich einen anderen Termin ganz falsch in meinem Kalender stehen hatte, den ich so gerade noch rechtzeitig korrigieren konnte. „Danke, Herr", kann ich da nur sagen – und rechne es dem Wirken des Heiligen Geistes zu, der mich manchmal in verblüffender Weise an Dinge erinnert und sie zusammenfügt.

Über längere Zeit hinweg habe ich immer wieder um die Gabe des Sprachengebets, der sog. Zungenrede gebetet (vgl. 1 Kor 12,10c u.a.). Vor allem, nachdem mir zwei Api-Freundinnen unabhängig voneinander davon berichtet hatten, wie sie diese Gabe geschenkt bekamen und wie sehr sie ihnen zur Hilfe ist im persönlichen Gebet und Lobpreis Gottes. Die eine erzählte gar, dass es auf der Heimfahrt von der Api-Konferenz war, als sie innerlich erfüllt und voller Dank Gott pries – und auf einmal merkte, dass sie in neuen Sprachen betete! Mir hat Gott diese Gabe nicht geschenkt und ich musste lernen, 1Kor 12,11 zu akzeptieren: „Dies alles (die Zuteilung der verschiedenen Gaben) wirkt derselbe eine Geist und teilt einem jeden das Seine zu, wie er will." Es geht also darum, meine von Gott geschenkten Gaben zu entdecken und zu entfalten. Auch daran übe ich.

Marianne Dölker-Gruhler,
Dornhan-Marschalkenzimmern